148. | Mittwoch den 29. Juni 1859. | 148.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate. ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **G. Bielefeld**, Alten Markt Nr. 87, **A. Kunkel**, Wasserstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9, **M. Grätzer**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10, **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **C. Preiß**, Sapiehaplatz Nr. 1, **Leitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **Pajewski**, Wallischei Nr. 95 neben der Apotheke, und **Koschmann Labischin & Comp.**, Schuhmacherstraße Nr. 1, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 1stes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um **3 Uhr** ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen **Extrablätter**.

Posen, den 29. Juni 1859.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 29. Juni. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den bisherigen Generalkonsul in Warschau, Legationsrath v. Wagner, zum Ministerresidenten und Generalkonsul in Mexiko; und den bisherigen Generalkonsul in Antwerpen, Legationsrath Grafen zu Eulenburg, zum Generalkonsul in Warschau; ferner den Stadt- und Kreisrichter Haack in Danzig zum Stadt- und Kreisgerichtsrath; und den Gerichtsassessor Botho zu Eulenburg zum Landrathe des Kreises Deutsch-Crone im Regierungsbezirk Marienwerder zu ernennen; so wie dem Divisions-Auditeur Flach der 10. Division zu Posen und dem Garnison-Auditeur Hellwig zu Wittenberg den Charakter als Justizrath zu verleihen; auch dem Major z. D. Puttkammer, beauftragt mit der Wahrnehmung der Vorstandsgeschäfte der Gewehrrevisionskommission in Suhl, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des herzogl. anhaltischen Gesammt-Hausordens Albrechts des Bären zu ertheilen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent und Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sind von Weimar wieder hier eingetroffen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist, von Weimar kommend, wieder in Schloß Glienicke eingetroffen.

Abgereist: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, nach Graditz; der Fürst von Pleß, nach Potsdam.

Nr. 150 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Justizministeriums ein Erkenntniß des k. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 11. Dez. 1858, die Zulässigkeit des Rechtsweges bei Streitigkeiten über Leistungen der Gutsherrschaften zu Schulbauten betreffend; Seitens des k. Ministeriums des Innern einen Cirkularerlaß vom 16. April 1859, betr. das Verfahren bei Gestellung der Landwehr-Uebungspferde Seitens der Kreise; Seitens des k. Finanzministeriums eine Verfügung vom 30. April 1859, betr. die Versteuerung notarieller Dispositionen der Eltern unter ihre Kinder von Todeswegen; so wie eine Cirkularverfügung vom 3. Mai 1859, betr. das Diensteinkommen im Civildienste angestellter pensionirter Landgendarmen; und eine Cirkularverfügung vom 3. Mai 1859, betr. die an Kunstschlössern vorzunehmenden Reparaturen.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch 29. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält folgendes Telegramm aus Cavriana von gestern (Dienstag den 28.) Abends: Die Alliirten überschreiten den Mincio, ohne dabei Widerstand zu finden; der Feind hat sich von da zurückgezogen.

(Eingeg. 29. Juni 9 Uhr 15 Min. Vorm.)

CH Posen, 29. Juni.

Man muß dem Studium der dem britischen Parlamente mitgetheilten diplomatischen Aktenstücke einige Aufmerksamkeit schenken, wenn man über manche wichtige Punkte der europäischen Situation Aufschluß erhalten will. Mit Recht ist es beklagt worden, daß England seine Pflichten, den durch französische Ränke angestifteten Verwickelungen und den stätig wachsenden Anmaßungen des Napoleoniden gegenüber, nicht ernst genug aufgefaßt und durch schwächliche Unentschlossenheit auch die Thatkraft Preußens gelähmt hat. Indessen legen jene Aktenstücke vollgültiges Zeugniß dafür ab, daß die kürzlich verdrängten Tory-Minister die gefährlichen Pläne des Franzosenkaisers mit scharfblickendem Auge überwachten und dem Gedanken eines ernstlichen Widerstandes gegen dieselben nicht allzu fern geblieben waren. Der Geist jener Politik, welche den Riesenkampf gegen den großen Napoleon zum siegreichen Ende führte und das europäische Festland in dem Ringen für seine Unabhängigkeit nie ohne kräftigen Beistand ließ, hätte wieder wach werden können, wenn die Auffassung einsichtiger Staatsmänner in dem großen Inselreiche Boden gefunden hätte. Aber die öffentliche Meinung eines immer mehr in Selbstsucht und Krämerinteressen sich abschließenden Volkes gab den Ausschlag zu Gunsten einer Neutralität, welche, wenn sie wirklich zur dauernden Norm werden sollte, England in einer bedeutungsvollen europäischen Krisis die bescheidene Rolle der Schweiz oder Belgiens zuweisen würde, welche aber die Führer des Whig-Kabinets, die vertrauten Freunde Ludwig Napoleons, unbestreitbar im Interesse der französischen Politik auszubeuten geneigt sind.

Ein charakteristisches Beweisstück für die Auffassung der Tory-Staatsmänner findet sich in einer Depesche des Grafen Malmesbury an Lord Cowley vom 5. Mai d. J., in welcher der britische Minister der auswärtigen Angelegenheiten seiner Mißstimmung über die Haltung Piemonts und seinen Bedenken gegen die Absichten des Tuilerien-Kabinets in sehr verständlichen Worten Ausdruck giebt. Zunächst fällt ein scharfer Tadel auf die sardinische Regierung, welche, wie Lord Malmesbury versichert, der allgemeinen Achtung und des unverbrüchlichsten Schutzes gegen jeden Angriff hätte gewiß sein können, wenn sie damit zufrieden gewesen wäre, innerhalb ihrer Grenzen die Wohlfahrt des Landes durch weise Gesetze und liberale Verwaltung zu fördern. Aber es sei eine unglückliche Stunde für Sardinien und für Europa gewesen, als das Turiner Kabinet sich den gefährlichen Träumen des Ehrgeizes und der Vergrößerungsluft hingab. Sardinien habe, uneingedenk der Antipathien, die es früher in der mailändischen Bevölkerung gefunden, den Krieg veranlaßt. Es habe die mit Oestreich abgeschlossenen Auslieferungsverträge gebrochen, die Desertion unter den östreichischen Truppen ermuthigt, allen mißvergnügten Geistern Italiens in Turin einen Sammelplatz geboten, drohende Reden gegen das östreichische Kaiserhaus geschleudert und sich bereit erklärt, den Kampf Italiens gegen Oestreich aufzunehmen. So habe es das Gewitter heraufbeschworen und sich vor Europa einer schweren Verantwortlichkeit schuldig gemacht. Jedoch verschweigt Lord Malmesbury nicht, daß die Verantwortlichkeit keineswegs das Turiner Kabinet allein trifft. Er äußert vielmehr unumwunden, daß der Krieg vermieden worden wäre, wenn die französische Regierung, die einen großen Einfluß auf Sardinien übe, ihren Bundesgenossen auf die Gefahren seiner Politik hingewiesen hätte. England seinerseits, so erklärt Lord Malmesbury weiter, werde auch jetzt dem Grundsatze der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Völker treu bleiben und sehe sich daher genöthigt, ein Zusammenwirken mit Frankreich in dem gegenwärtigen Kampfe entschieden abzulehnen.

Wenn man erwägt, daß diese Depesche nach dem Ausbruch des Krieges erlassen ward, zu dessen thatsächlichem Beginn Oestreich sich hatte drängen lassen, wenn man von einer spätern Depesche (20. Mai) Kenntniß nimmt, in welcher Lord Malmesbury die Besorgnisse Deutschlands sehr eingehend erörtert, so darf man der Ansicht Raum geben, daß unter den Auspizien des Derby'schen Kabinets ein inniges Bündniß zwischen Preußen und England dem Abschluß entgegen reifte. Die Völker des germanischen Stammes hätten gemeinsam ihre Stimme und nöthigenfalls ihre Waffen erhoben, um der Agitatition der Romanen, welche das Slaventhum zu begünstigen scheint, kräftig Einhalt zu thun. Die Niederlage der Tories hat diese Aussichten sehr getrübt, doch wird es an Preußen sein, durch eine eben so besonnene als energische Politik dahin zu wirken, daß die natürlichen Bundesgenossen sich auf der rechten Bahn zusammenfinden.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 28. Juni. [Vom Hofe; Mancherlei.] Der Prinz-Regent ist von Weimar hierher zurückgekehrt. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz Karl und die Frau Prinzessin Friedrich Karl verließen auf dem Stationsorte Großbeeren die Bahn und begaben sich sofort zu Wagen nach Potsdam; Prinz Friedrich Karl begab sich unverweilt nach Stettin zurück. Die Frau Prinzessin von Preußen ist wegen einer Unpäßlichkeit am großherzoglichen Hofe noch zurückgeblieben. Dagegen traf heute Abend die Frau Prinzessin Karl von Weimar hier ein, fuhr aber gleich nach Schloß Glienicke weiter. Die Frau Großfürstin Marie von Rußland ist bereits gestern Abend in Begleitung ihres Gemahls, des Grafen Stroganoff und des Militärbevollmächtigten, Generals Grafen Adlerberg, von Weimar hierher zurückgekehrt. Bei ihrer Ankunft war der Gesandte, Baron v. Budberg auf dem Bahnhofe anwesend. Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegsminister v. Bonin und dem General v. Manteuffel und empfing darauf mehrere Militärs. Mittags begaben sich der Fürst von Hohenzollern, die Minister von Auerswald und v. Schleinitz und der Chef des Generalstabes der Armee, General v. Moltke in das Palais. Um 5 Uhr fand beim Prinz-Regenten Tafel statt, an welcher der Fürst von Hohenzollern, der Herzog von Augustenburg, der Prinz Albert von Schwarzburg-Rudolstadt und andere fürstliche Personen erschienen. Unter den Militärs, welche vom Prinz-Regenten empfangen wurden, befand sich auch der General v. Schöler, welcher früher die Stellung im Kriegsministerium inne hatte, die jetzt der General v. Manteuffel bekleidet, und jetzt wieder reaktivirt ist.

Die Truppenbewegungen werden, wie ich höre, in den nächsten Tagen beginnen; das 3. Armeekorps macht den Anfang und dann folgt ihm am 7. Juli das Gardekorps. Die Bonnenser Studentenschaft soll sich mit der Petition hierher gewendet haben, ein Freikorps errichten zu dürfen; andere Universitäten, heißt es, halten sich zum Anschluß bereit. — Die aus Oestreich hierher gelangten Nachrichten lauten sehr trübe; die dortigen Zustände sollen sehr entmuthigend sein. Mehrere Ungarn, die sich seither hier ihrer Ausbildung wegen aufgehalten haben, sind in ihre Heimath zurückgekehrt und zwar alle in dem Glauben, daß der Aufstand in kürzester Zeit losbrechen werde. — Der Minister Graf Pückler hat sich heute früh nach Graditz begeben, ist aber gleich nach der Besichtigung des Gestütes wieder hierher zurückgekehrt. Unser Magistrat hat gestern die für das Gardekorps und das 3. Armeekorps zu stellenden 934 Pferde aus freier Hand angekauft. Die Nachricht von einer zwangsweisen Aushebung hatte der Kommission eine Menge von Pferden zugeführt, mit denen man bisher in der Absicht, höhere Preise zu erzielen, zurückgehalten hatte. Die meisten Pferde, dänischer und holsteinscher Race, wurden von auswärtigen Händlern vorgeführt. Der Durchschnittspreis beläuft sich auf $192\frac{2}{3}$ Thaler. — An Stelle des Geh. Admiralitätsrathes Dr. Gaebler, der aus der Admiralität geschieden ist, ist jetzt der bisherige Dirigent der Marinekommission in Oldenburg, Geh. Regierungsrath Wulfshein getreten. — Mitte Juli folgt unser Corps de Ballet einer Einladung nach Hamburg und wird daselbst eine Reihe von Gastvorstellungen geben. Die Hamburger wünschen von ihnen die Ensembletänze aus „Flick und Flock" und „Morgana" zu sehen, und außerdem sollen auch noch die kleinen Ballets „der Polterabend" und „der Soldat aus Liebe" vorgeführt werden. Gern hat der General-Intendant v. Hülsen die Bitte des Corps de Ballet erfüllt und ihm die zu diesen Vorstellungen erforderlichen Kostüme und Requisiten hergegeben.

— [Die englisch-französische Allianz.] Der Brief eines whiggistischen Unterhausmitgliedes an einen in Deutschland verweilenden Landsmann vom 19. d. M. spricht entschieden aus, daß die Lüge einer Allianz mit Kaiser Napoleon nicht länger aufrecht erhalten werden könne, seit dessen Verabredungen und gemeinsame Bestrebungen mit Rußland die Interessen Englands auf allen Punkten gefährden. Man ist in Großbritannien im höchsten Grade abgeneigt, sich auf einen Krieg einzulassen, weil man die Opfer des Kampfes mit Rußland und des noch nicht völlig beendeten Streites in Indien empfindet, aber man bereitet sich doch auf alle Wechselfälle vor, und die Unbefangenen wissen, daß der Kampf unvermeidlich sein wird. Sie wissen ferner sehr wohl, wie viel England seit sechs Jahren an seiner wirklichen Machtstellung, an Geltung und Ansehen durch die Allianz mit Fankreich verloren hat, und daß es nur noch auf der zweiten Linie steht. England ist von einem Bonaparte benutzt worden, es hat sich gebrauchen lassen, dessen Uebergewicht in Europa und dessen Ansehen außer Europa zu befestigen, und sich dadurch in ein widernatürliches unpolitisches Verhältniß gebracht; der flagrante Beweis dafür, daß es nicht mehr Herrin seiner Aktion war, wurde geliefert, als die Königin Victoria von ihren Ministern vermocht wurde, bei der Einweihung des Hafens von Cherbourg anwesend zu sein. Sie sah dort den Triumph der französischen Marinearchitektur und sollte in den Beschreibungen der Festlichkeiten lesen, die Kriegsflotte des Kaisers Napoleon stehe der Ihrer großbritannischen Majestät nicht nur ebenbürtig zur Seite, sondern sei derselben überlegen. Darüber wird die nächste große Seeschlacht entscheiden; gewiß bleibt, daß seit jenem für England nicht stolzen Tage von Cherbourg die Rüstungen ihren kolossalen Maaßstab angenommen haben, von welchem die Thätigkeit im Arsenale zu Woolwich Zeugniß liefert. Alle englischen Positionen im Mittelländischen Meere sind neu armirt worden. Vorläufig hält man noch an der hohlen Fiktion der Allianz mit Napoleon fest, während sie thatsächlich zu einem Luftgebilde geworden ist. Die Art und Weise, wie im April Lord Cowley bei seinen Vermittelungsversuchen, geradezu gesagt, zum Narren gehalten und als fliegender Diplomat zwischen Donau und Seine hin- und hergehetzt wurde, während zwischen Paris und Petersburg Alles schon abgekartet und der Bruch des europäischen Friedens wie der Verträge eine festgestellte Sache war, diese Art, England hinter das Licht zu führen und vor Europa lächerlich erscheinen zu lassen, hat man nicht vergessen. Von einem baldigen Frieden kann umsoweniger die Rede sein, da Europa jetzt ein halbes Dutzend verhängnißvolle Fragen zu beantworten haben wird, die alle auf Antwort harren. England wird mit Nothwendigkeit in die Wirren hineingezogen, es mag sich so viel und so lange sperren, als es will; die Sachen sind mächtiger als Whigs oder Tories. Sobald man zugiebt, daß Frankreich herrschende Macht auf dem Mittelländischen Meere wird, ist England durch die bloße Thatsache zu einem Staate zweiten

Ranges herabgedrückt und damit sein Verfall angebahnt. Man weiß in London recht wohl, worauf der französische Kaiser es abgesehen hat. Beide Theile intriguiren im Mittelmeer gegen einander. Lord Palmerston will den Napoleonischen Suezkanal nicht bauen lassen; Napoleon hat geäußert, durch ihn solle das alte Karthago wieder aus zweitausendjährigen Trümmern emporsteigen, was so viel bedeutet, als daß die Regentschaft Tunis gleiches Schicksal mit Algier haben werde. Das Mißvergnügen auf den jonischen Inseln wird von französischer Seite genährt, Montenegro aufgestachelt, in Antivari, der Pforte zum Trotz und ohne sie zu fragen, eine Kriegsstation für französische Kriegsschiffe angelegt. Ancona, von den Oestreichern geräumt, befindet sich im Besitz italienischer Revolutionäre, die französischen Befehlen gehorchen; eine Napoleonische Flotte von Toulon wird vor Venedig operiren und Fiume bedrohen. Griechenland jauchzt dem Siege der Napoleonischen Waffen zu und erhält die trostreiche Zusage, daß Frankreich den Handel und die Schifffahrt am Hellas nach Kräften fördern werde. Seit dem Treffen bei Magenta bestimmt Napoleon vorerst die Geschichte Italiens; thatsächlich ist er dessen Beherrscher. England kann nicht zugeben, daß er 26 Millionen Italiener mittelbar oder unmittelbar von sich abhängig mache. Daß er es auf deren „Befreiung" abgesehen habe, daß er ihnen gestatten werde, eine einheitliche Monarchie mit konstitutioneller Verfassung zu bilden, wird nur ein Blödsinniger annehmen. Er will das Protektorat und die Hülfsmittel Italiens für seine weiteren Zwecke, denn es liegt im Wesen seiner Stellung, daß er nicht ruhen kann und darf. Er will keine Vergrößerung in Italien; natürlich, Savoyen bildet keinen Theil der italienschen Halbinsel! Aber Sardinien soll das Land vom Ticino bis zur Adria haben, als Vasallenstaat Frankreichs, und die Minciolinie, diese nothwendige Vertheidigungsbasis für Deutschland im Süden der Alpen, soll in piemontesische, d. h. Napoleonische Hände fallen. Das Alles ist sogar einem wenig folgerichtigen Kopfe wie Lord Palmerston zu viel. Sein Napoleonischer Freund hat ihm Manches zugemuthet, der edle Lord hat sich oft schnöde mißbrauchen lassen, aber seitdem Frankreich und Rußland bras dessus, bras dessous gehen, merkt selbst Lord Palmerston, daß viele Schrauben losgegangen sind. Dieser versatile Staatsmann hat nie Werth auf Grundsätze und dergl. gelegt; jedermann weiß, wie wenig Verlaß auf ihn ist, aber dem Zwange, welcher in den Sachen selber liegt, kann auch eine solche Persönlichkeit sich nicht entziehen. Ohnehin liegt am Ende doch die Entscheidung beim Parlamente. Die alte bewährte Ueberlieferung, England bedürfe zuverlässiger Bundesgenossen auf dem Kontinente, hat mehr und mehr Boden gewonnen, seitdem die französische Allianz als ein ganz irrationales Verhältniß erkannt worden. Die Mobilmachung in Preußen hat imponirt, weil sie von Kraftgefühl und richtigem Verständnisse der europäischen Sachlage, der Napoleonischen Absichten zeugt. Ein großer Theil der englischen Flotte ist längst mobil, so friedensmüthig man sich auch stellt. Lokalisiren und neutral bleiben sind Redensarten ohne Sinn, wenn wie gegenwärtig Alles darauf hindrängt, den Krieg europäisch zu machen. Dann werden wir sehen, daß die germanischen Staaten unsres Erdtheils ein großes, von der Nothwendigkeit gebotenes und in den Ereignissen selbst begründetes Bündniß abschließen und sich als Damm und Wall zwischen Frankreich und Rußland stellen, damit diese nicht Alles überfluthen. Das sind die Ansichten intelligenter Engländer, und sie werden durchdringen. Langer Aufschub ist dem britischen Kabinette nicht mehr gegönnt, so wenig wie uns in Deutschland. Das vom Vermitteln jetzt platterdings nichts, gar nichts mehr zu erwarten ist, versteht sich von selbst. Was haben denn alle Vermittelungsbemühungen bei Napoleon anders bewirkt, als daß er seine schon allzu übermächtige Stellung gewonnen und stets seinen Willen durchgesetzt hat? Lord Cowley's Schicksal kann jedem, der etwa noch Neigung zum Vermitteln haben sollte, im Voraus zeigen, worauf die Bemühungen hinauslaufen würden. Der beste Friedensvermittler gegenüber einem Napoleon wird das Schwert sein; ja, in dem Stadium, bis zu welchem die Verhältnisse gediehen sind, giebt es keine anderen Vermittler mehr, als die Waffen. Darauf haben nicht bloß wir in Preußen und Deutschland, sondern alle europäischen Staaten sich gefaßt zu machen. Ein Napoleon hat es so gewollt. (Magd. Z.)

— [Der Ladendorffsche Prozeß.] Die Spuren des unseligen Ladendorffschen Prozesses sind durch die Gnade Sr. K. Hoh. des Prinz-Regenten getilgt worden. Alle Theilnehmer sind vollständig begnadigt und in den Vollgenuß der Ehrenrechte wieder eingesetzt worden. Auch Ladendorff selbst soll diese Gnade nach seiner völligen Genesung (er war geisteskrank) zu Theil werden. Den Angehörigen der früher zur Auswanderung nach Amerika „begnadigten" beiden Personen ist auch mitgetheilt worden, daß, wenn sie von ihren unfreiwilligen Verbannungsorten darum nachsuchten, ihnen auch vollständige Restitution nicht fehlen werde. (K.Z.)

— [Die Bahnstrecke von Myslowitz nach Neu-Berun] ist am 25. d. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— [Unglücksfälle.] Amtlichen Feststellungen zufolge sind durch die Gewitterschäden im rheinischen Kreise Ahrweiler 40 Personen ums Leben gekommen.

Danzig, 27. Juni. [Marinerüstungen.] Zur Ergänzung unsrer Nachrichten in Nr. 146 über die Thätigkeit auf den Marinewerften theilen wir nach der „V. Z." Folgendes mit: Sr. Majestät Schooner „Hela", der bis dahin mit Peilungen in der Ostsee beschäftigt war, hat in Folge der Mobilmachung nun auch Ordre bekommen, sich kriegsmäßig auszurüsten und sich dem Geschwader anzuschließen. Zu diesem Zweck hat er am 24. d. außer den beiden 32Pfdrn., welche er schon vorher führte, noch ein 68pfd. Bombengeschütz eingenommen, wie dies vor einiger Zeit auch mit dem Schooner „Frauenlob" geschehen ist, der bisher zur Ausbildung von Schiffsjungen benutzt wurde. Von unseren Kriegsschiffen liegen jetzt nur noch die „Arcona" und die „Loreley" an der Werft. Die neuen Cylinder der ersteren befinden sich bereits im Schiffe, jedoch dürften noch 6 Wochen vergehen, ehe die Maschine vollständig ajustirt und die Korvette kriegstüchtig ist. Die Indienststellung der „Loreley" erwartet man in höchstens vier Wochen und das Ablaufen der „Gazelle" zum September, jedoch kann dieselbe vor nächstem Frühjahre nicht wohl in den Dienst gestellt werden, da allein das Einsetzen der Maschine mindestens 4 Monate beansprucht. Wie schleunig man jedoch damit vorzugehen gedenkt, beweist die große Menge der dabei angestellten Arbeiter und namentlich wird der Bau der Vorhelling sehr energisch betrieben. Es verlautet zwar sehr bestimmt, daß der Bau der Dampfkanonenboote sofort vor sich gehen solle, und einige Zeitungen haben bereits genaue Details über die Vertheilung der Arbeit gebracht, jedoch sind bis jetzt weder auf der königlichen Werft, noch auch bei den namhaft gemachten Privaten irgendwie Anstalten dazu getroffen. Dagegen steht eine neue Aushebung von Seedienstpflichtigen bevor, und zu Anfang des nächsten Monats erwartet man die Einstellung von 550 Matrosen. Da die Besatzung der „Ancona" bereits vorhanden ist, darf man schließen, daß die einzuziehenden Mannschaften zur Besetzung der Kanonenboote in Stralsund bestimmt sind, und dürfte deshalb in nächster Zeit auch eine Mobilisirung von einem Theile derselben in Aussicht stehen. Wie man vernimmt, werden jedoch auch Vorbereitungen zur Aushebung einer bedeutenden Zahl von Matrosen (man spricht von 1800 Mann) getroffen und auch das Werftkorps soll um 150 Mann erhöht werden. Die Fregatte „Gefion" ist auf der Rückreise nach Preußen begriffen und in nächster Zeit zu erwarten, da ein Havre-Postdampfschiff sie etwa 140 Meilen vor dem englischen Kanal am 12. d. M. gesehen hat. Daß sie noch nicht angelangt, dürfte in den um diese Zeit vorherrschenden Ostwinden seinen Grund haben. Bis jetzt liegen noch alle Schiffe auf der hiesigen Rhede, jedoch heißt es, daß das Geschwader demnächst nach Swinemünde abgehen soll.

Oestreich. Wien, 26. Juni. [Die Lage der Presse; Exekutionen.] Die „Allgemeine Zeitung", welche sich mit gutem Grunde als östreichischer Vorposten betrachtet, hielt neulich der östreichischen Presse eine ernstliche Standrede, in der sie dieselbe an ihre Pflicht mahnte. In der Nacht nach dem Eintreffen jener Nummer sollen (ich will die Wahrheit nicht verbürgen) sämmtliche bedeutendere Zeitungen Wiens eine Beschlagnahme erlebt haben, weil sie den Versuch gemacht hatten, die Vorwürfe der „Allgemeinen" zurückzuweisen und zu sagen, weshalb sie nicht im Stande wären, die ihnen zugedachte Rolle zu spielen. Daß die Blätter überhaupt noch den Versuch gemacht haben, sich über diesen delikaten Gegenstand zu expektoriren, mag der „Allgemeinen" beweisen, daß es den Wienern weder an Kourage, noch an Illusionen gebricht. Ihre Rechtfertigung, mochte sie noch so sehr auf Schrauben gestellt und zart umwickelt sein, mußte doch immer in eine Anklage gegen das Amt auslaufen, welches darüber zu entscheiden hat, was in Wien gedruckt werden dürfe, was nicht. Und diesem Amte zumuthen, es solle die wenn auch versteckten Beschwerden in die Welt hinausgehen lassen, das deutet auf einen Glauben an die Menschheit, welchen ich den Wiener Journalisten nach all ihren Erfahrungen nicht zugetraut hätte. Ueber die östreichische Presse raisonniren ist gar keine Kunst; sie ist sich selbst am Besten bewußt, daß sie nicht erfüllt, was man von der Presse eines freien Staats verlangen darf; und wenn das Publikum geringschätzig von der Thätigkeit der einheimischen Journalistik spricht, so hat es ein Recht dazu, da es nicht zu wissen braucht, ja nicht wissen kann, in welcher höchst eigenthümlichen Atmosphäre diese Journalistik vegetirt; aber Schriftsteller sollten sich die Sache etwas genauer anschauen, ehe sie den Stein aufheben. Wir haben ganz neuerdings hier ein Beispiel erlebt. Es trat ein neues Blatt ins Leben, und vorher verkündeten gute Freunde, jetzt werde der Welt gezeigt werden, wie eine liberale Zeitung in Oestreich geschrieben werden müsse und könne; jetzt würden „innere Fragen" besprochen werden, welche von den älteren Blättern so schmählich ignorirt würden, und so weiter. Die ersten drei Tage erschien das neue Organ „mit Hindernissen"; es hat, wie man erzählte, an einem Tage dreimal neu gemacht werden müssen. Seitdem scheint der Redakteur den Geschmack an „inneren Fragen" sich gründlich verdorben zu haben, und trachtet nur noch danach, den verachteten älteren Blättern ähnlich zu werden. Unter der Censur eine gute Presse zu verlangen, ist kindisch. Uebrigens hat die „Allgemeine" die Sache wahrscheinlich gar nicht so bös gemeint, sondern wollte auf unverfängliche Weise die maaßgebenden Kreise darauf aufmerksam machen, daß eine freie Presse auch in deren Interesse liege; nur fing sie die Sache etwas linkisch an. — Gestern sind in den Höfen zweier hiesigen Kasernen Exekutionen mit Pulver und Blei vollzogen worden; die Erschossenen sollen Venetianer gewesen sein, Soldaten und Civilisten. Eine Kundmachung ist nicht erfolgt. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich die mittelst kaiserlicher Entschließung vom 7. Juni erfolgte Ernennung des Domherrn des Mailänder Metropolitan-Kapitels, Dr. Paul Ballerini, zum Erzbischofe von Mailand, des Bischofs von Crema, Peter Maria Ferré, zum Bischofe von Pavia und des Probst-Pfarrers von S. Giorgio in Palazzo zu Mailand, Karl Macchi, zum Bischofe von Crema; ferner die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Andor Melczer von Kellemes zum Armee-Ober-Intendanten der I. und II. Armee. — In einem Schreiben der „Oestr. Z." aus Verona wird die ungenügende Zahl der bei der Feldpost angestellten Beamten als Grund der auf die Armee bedauerlich einwirkenden Verzögerung in der Beförderung der Briefe angegeben. Viele mußten auf Geldbriefe zwei bis drei Wochen warten. Der Korrespondent weiß es aus zuverlässiger Quelle, daß der Direktor der Feldpost in Verona eine Beamtenzahl von zwanzig Personen mehr als gewöhnlich beansprucht hat, und daß ihm nur fünf oder sechs bewilligt worden sind. — Der östreichische Gesandte Graf Karolyi, welcher vor Kurzem von Petersburg zurückkehrte, ist auf seine Güter nach Ungarn abgereist. — Mit dem FZM. Grafen v. Gyulai ist auch dessen Adjutant, der Oberst v. Weisrimmel, angekommen. — Aus Triest, 24. d., wird gemeldet: „Die französische Regierung hat dreien in Fiume befindlichen und mit Tabak beladenen Schiffen, der für französische Rechnung gekauft wurde, Geleitbriefe gesendet, um ihre Fahrt ungehindert nach einem französischen Hafen anzutreten." — Eine Predigt, welche gestern in der großen Synagoge in der Leopoldstadt vom Dr. Jellinek gehalten wurde, hat das Publikum, bis seine Theilnahme auf wichtigere Neuigkeiten gelenkt ward, vielfach beschäftigt. An die Tagesereignisse und die vom Kaiser übernommene Führung des Heeres anknüpfend, hob der Redner die überraschende Thatsache hervor, daß nicht weniger als zwölftausend Juden gegenwärtig der östreichischen Armee angehören und daß es gleichfalls ein Jude, der Oberstlieutenant v. Salemsfeld war, durch dessen Tapferkeit bei Magenta eine Fahne, die bereits in den Händen des Feindes war, diesem wieder entrissen wurde. — Pater Klinkowström hat an den beiden letzten Feiertagen nicht mehr gepredigt; man sagt, Hr. v. Kempen habe seinen aufregenden Reden einen Damm gesetzt, und da der Jesuit der Polizei nicht habe weichen wollen, sei die höhern Orts genehmigte Ausweisungsordre erfolgt. — Eine deutsche Zeitung machte dieser Tage den Grafen Grünne „bekanntlich" zum Schwager des Grafen Gyulai; wenn es auf dem Gebiete der Wahlverwandtschaft auch verschiedene Grade giebt, so mag jene Bezeichnung zutreffen, nach juridischem Begriffe paßt sie nicht. Graf Karl Grünne ist mit einer Fürstin Trauttmannsdorff vermählt, Graf Franz Gyulai Wittwer einer Gräfin Wratislaw, des Ersteren einzige Schwester ist Gräfin Walmoden und Gyulai hat keine Geschwister. — Der Minister des Aeußeren, Graf Rechberg, ist heute mit dem Frühzuge der Südbahn von Verona wieder hier eingetroffen. — Der Kontre-Admiral Baron Bourguignon, welcher einige Zeit hier weilte, ist nach Venedig abgereist, um dort die Geschäfte des Marine-Oberkommando's zu übernehmen, nachdem Kontre-Admiral Ritter v. Pöltl in Disponibilität versetzt worden ist. — Die dritte Division freiwilliger Husaren ist auf dem Durchmarsche aus Ungarn heute hier angekommen.

Wien, 27. Juni. [Das lombardisch-venetianische Zwangsanlehen.] Der „Triester Ztg." wird aus Venedig gemeldet, daß die Einzahlung der ersten am 30. d. M. fälligen Rate des dem lombardisch-venetianischen Königreiche auferlegten Zwangs-Anlehens in den venetianischen Provinzen als gesichert anzusehen ist. Da die von der Kommune in Venedig erlassenen Einladungen zur freiwilligen Betheiligung der Privaten am Anlehen nicht den erwünschten Erfolg hatten, so sah sich dieselbe genöthigt, um den für Venedig im Betrage von etwa 190,000 Fl. entfallenden Antheil an der ersten Rate hereinzubringen, einen Steuerzuschlag aufzulegen, und zwar ist dieser Zuschlag mit 85 Nkr. p. Gulden der Gewerbe- und Einkommensteuer, und 2³/₄ Nkr. pr. Lira der Grundsteuer bemessen worden. Die angeordnete Ausgabe von 50 Mill. Fl. Anweisungen im lombardisch-venetianischen Königreiche, bemerkt der Korrespondent, hat, da selbe schon früher vorausgesehen wurde, nicht überrascht, und da die niedrigen Volksklassen davon beinahe gar nicht berührt werden dürften, der wohlhabenderen aber durch Einzahlung für das Zwangsanlehen Gelegenheit geboten wird, selbe ohne Verlust anzubringen, so wird diese Maaßregel nur wenig hemmend auf den Geldverkehr wirken.

— [Umtriebe in Neapel; Kriegsmaterial nach Italien; Graf Gyulai; aus Rom.] Die aus Neapel eingetroffenen Berichte lauten nicht sehr befriedigend. Der Hof hat zwar seine Gesinnungen Oestreich gegenüber nicht geändert, und hat Freiherr v. Hübner von dieser Seite die besten Versicherungen erhalten, dagegen ist es aber gewiß, daß jene Partei, welche die Betheiligung Neapels an dem Kriege gegen Oestreich wünscht, immer mehr die Oberhand gewinnt und selbst in der Armee vielen Einfluß hat. Die Berufung Filangieri's in das Kabinet wird daher auch als eine viel zu spät gekommene Konzession betrachtet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der König wird entschließen müssen, eine mehr „fortgeschrittene" Persönlichkeit an die Spitze des Kabinets zu stellen. Auf die Länge hin wird Neapel kaum dem immer stärker hervortretenden Verlangen seiner Bevölkerung, an dem Kriege gegen Oestreich Theil zu nehmen, widerstehen können. — Seit drei Tagen werden auf der Südbahn hauptsächlich Geschütze befördert, da man die Artillerie in Italien um 100 Kanonen zu vermehren entschlossen ist. Die bis jetzt in Krems und Klosterneuburg stationirten Genietruppen haben Ordre erhalten, nach Italien abzurücken und sind bereits in Wien angekommen. Die ungarischen Freiwilligen verbleiben vorläufig in mehreren Provinzialstädten in Garnison, bis sie vollständig einexerzirt sind. — FZM. Graf Gyulai ist hier angekommen und wird einen Theil des Sommers in dem nahen Baden zubringen. (Also nicht „an der Spitze seines Regiments" dem fernern Feldzuge beiwohnen. D. Red.) — In diplomatischen Kreisen war von einer energischen Protestation die Rede, welche der Papst zu erlassen die Absicht habe. Von Seiten Frankreichs, welches davon noch rechtzeitig Kunde erhielt, wurde jedoch die Sache hintertrieben, und soll nunmehr Kardinal Antonelli aus dieser Ursache seine Demission gegeben haben. Dieses Mal, glaubt man, wird sie wohl angenommen werden. (K. Z.)

Prag, 26. Juni. [Festungsgefangene.] Die Personen, welche bei den jüngsten Aufruhrversuchen in Venedig in Verhaft genommen wurden, sind nach Böhmen in Gewahrsam gebracht worden, und zwar in die Festung Josephstadt. Bisher sollen 14 Personen aus den „besseren Ständen" dahingebracht worden sein. Es war ihnen auch auf der Eisenbahn, wo ihnen Waggons zweiter Klasse eingeräumt wurden, eine militärische Eskorte beigegeben.

Bayern. München, 26. Juni. [Die Ausweisungs-Gesetze.] Neben der Zeitungskonfiskation war unter dem Ministerium des Herrn v. Reigersberg die Ausweisung das beliebteste heroische Staatsrettungsmittel. Nachdem in Bezug auf erstere kürzlich ein Ministerialerlaß das Gesetz in sein verkanntes Recht wieder eingesetzt hat, versucht eine unter dem 13. Juni ergangene Verfügung das Nämliche in Bezug auf die zweite. (N. K.)

— [Oestreich und die Bundesverhältnisse.] Ueber die Besprechung, welche der Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, mit Frhrn. v. Rechberg vorgestern in Innsbruck hatte, verlautet, daß sie durch die Absicht veranlaßt wurde, die Stellung Oestreichs zu der von dem Gange der Ereignisse überholten deutschen Bundesversammlung kennen zu lernen. Unser Gewährsmann versichert, daß Frhr. v. Rechberg, indem er sich gegen die Annahme verwahrte, als sei der Verhältnisse des deutschen Bundes bei den zwischen Preußen und Oestreich kürzlich gepflogenen Verhandlungen eingehend gedacht worden, wiederholt betonte, daß diese Verhandlungen lediglich die außerhalb des Bundesverhältnisses stehenden Beziehungen der beiden deutschen Großmächte zu Grundlagen hatten. Von der faktischen Suspendirung der Bundesakte ausgehend, soll der östreichische Diplomat im Laufe der Unterredung die beachtenswerthe Aeußerung gemacht haben, daß Oestreich, gegenwärtig nicht in der Lage, den Bundesverhältnissen eine wirksame Beachtung zu widmen, es den deutschen Einzelstaaten uberlassen müsse, mit den aus jener Suspendirung entspringenden Konsequenzen sich abzufinden. (N. Z.)

— [Kindersegen.] In Marktheidenfeld (am Main in bayrisch Unterfranken) hat am 16. Juni der Kaminfegermeister Johann Schlotterbeck, 68 Jahre alt, sein 36. Kind taufen lassen. Es wurden ihm in erster Ehe 7, in zweiter 11, in dritter 18 Kinder geboren, zusammen 36, und zwar gerade 18 Knaben und 18 Mädchen.

Hannover, 26. Juni. [Schutzlosigkeit der deutschen Küsten.] Gegenüber den Rüstungen Englands und Frankreichs, welche sich auch auf die Herstellung von Kanonenböten

Strecken, wird in einem Artikel der „Wes. Z.“ über die deutsche Küstenwehr auf die ungenügenden Vertheidigungsanstalten aufmerksam gemacht, welche in dieser Hinsicht Deutschland aufzuweisen hat. „Wo sind, heißt es in diesem Artikel, Deutschlands Wehrkräfte; nicht zur See, nein im eigensten Gebiete, auf seinen Strömen? Wer hat daran gedacht, dem angreifenden Feinde, auf Strom und Watten einen schwimmenden Wall entgegenzuwerfen, durch armirte Boote seine armirten leichten Fahrzeuge, welche wenige Dampfer leichter vor Dollart, Jade, Weser und Elbe als vor Venedig führen können, in die gebührenden Schranken zu weisen, und wenn auch die offenen großen Fahrwasser den Kriegsschiffen nicht gesperrt werden können; doch die Gatte und Balgen, die Priele und Legden und Tiefe, die doch erst den Zugang zum festen Lande gewähren, vor dem Einlaufen bewaffneter Boote zu sichern? Natürlich werden unsere Regierungen solchen Eventualitäten gegenüber ihre Lander nicht ungeschützt lassen wollen. Sollte das Armeekorps eine entferntere Bestimmung erhalten, so würde es durch andere Bundestruppen ersetzt werden müssen. Aber auch mit allen unseren Truppen im Lande sind wir doch jedem plündernden Boote preisgegeben, das nicht gerade so thöricht wäre, gerade vor den paar kleinen Batterien landen zu wollen. Diese letzteren sind thatsächlich das Einzige, was bisher an den Strömen der Nordsee geschehen; vielleicht decken sie die Stromstellen, welche sie beherrschen, gegen das Vorüberfahren eines Fahrzeugs, vielleicht auch einiger; ob sie gegen kleine Böte oder gegen stärkere Flotten, die ein Opfer nicht scheuen, ob sie gegen schwimmende Batterien etwas vermögen, muß sich erst noch erweisen. Jedenfalls müssen sie schon ziemliche Deckung in der Nähe haben, um nicht durch eine geringe Ausschiffung genommen zu werden. Durch Eisenbahnen sind sie mit ihrem Hinterlande und den militärischen Stapelplätzen nicht verbunden, die preußische Jadebefestigung ist auch noch immer ohne Verbindung mit Minden. Außerhalb des Knock ist die ganze, durch Wattenschiffe trefflich zu deckende Seeküste Ostfrieslands jedem Anlauf frei. Oldenburgs Ufer soll Preußen dem Vertrage gemäß schirmen. Daß es von seinen Kanonenbooten dorthin welche detachiren oder neue bauen wird, steht zu hoffen, doch gehört hat davon Niemand. Im Hannoverschen stehen die Hülfsmittel der reichen Wurster Marsch wieder Jedem offen, der sich erdreistet zuzugreifen. Sollten Bremerhaven und Geestemünde durch Fort Wilhelm sicher sein? Das Hamburgische Ritzebüttel und Kuxhaven stehen offen, offen das hannoversche reiche Land Hadeln, erst jenseits in der Nähe der Oste, wo das Hauptfahrwasser nach Holstein hinüber liegt, ist die erste kleine Schanze aufgeworfen, die gerade hier wieder zwischen Sänden und Bänken der Ostemündung trefflich durch Kanonenboote unterstützt werden könnte. Aber die Boote fehlen: Warum baut man sie nicht? Flotten lassen sich freilich nicht aus dem Boden stampfen, aber so gut England und Frankreich mitten im Kriege Schiff auf Schiff vom Stapel lassen und wieder neu auf die Hallinge legen können, so gut kann es auch Deutschland, wenn es nicht in grundverschiedener Politik auseinander geht. Genügende Kanonenboote, eine Fluß- und Wattenflottille, lassen sich aber selbst unter diesen Verhältnissen herstellen. Durch bewaffnete Böte würde Hannover seinen Batterien erst die rechte Wirksamkeit und sichernde Stärke verleihen.“

— [Schwurgericht.] Die Schwurrichter zu Celle gaben in einem am 23. verhandelten Falle kein Strafurtheil ab, weil sie einstimmig der Ansicht waren, daß die Geschwornen den Angeklagten mit Unrecht für schuldig erkannt hatten. Die Richter können das, wenn sie einstimmig sind, einmal; nicht aber, wenn nach wiederholter Verhandlung andere Geschworne ebenso, wie ihre Vorgänger in demselben Falle sprechen. Seit zehn Jahren, d. h. seit dem Bestehen des Schwurgerichts, war diese Bestimmung des Gesetzes hier noch nicht in Anwendung gekommen. (K. Z.)

Sachsen. Dresden, 27. Juni. [Antwort Sachsens auf die Note des Fürsten Gortschakoff.] Die „A. Z.“ bringt den französischen Text der Antwort Sachsens auf die Note des Fürsten Gortschakoff. Dieselbe bespricht zunächst den retrospektiven Theil der russischen Note. Sie erkennt die Bemühungen Rußlands, dem Kriege durch einen europäischen Kongreß zuvorzukommen, gebührend an, bemerkt indeß, daß wenn die Versuche, Oestreich in der friedlichen Ausübung seiner Souverainetätsrechte zu bedrohen, statt Sympathien zu begegnen, den unverhohlenen Tadel Europa's erfahren hätten, die Menschheit wahrscheinlich von der Kriegsgeißel verschont geblieben wäre noch vor der Kongreßfrage. Was den nach der Behauptung des Fürsten Gortschakoff ausschließlich defensiven Charakter des deutschen Bundes betrifft, so sei derselbe allerdings hauptsächlich und wesentlich defensiv, aber nicht ausschließlich. Es wird auf den orientalischen Krieg hingewiesen, bei welcher Gelegenheit der deutsche Bund, auf den Vorschlag Oestreichs und Preußens, den Beschluß faßte, daß jeder Angriff auf die nichtdeutschen Besitzungen Oestreichs und Preußens einem Angriff gegen das Bundesgebiet gleichgeachtet werden solle. Die Note fährt hierauf fort:

Ich wüßte nicht, daß diese Beschlüsse Proteste oder auch nur Bedenken hervorgerufen hätten, weder in Paris, noch in London, noch selbst in Petersburg, und dennoch würde gewiß die kais. russische Regierung Grund gehabt haben, sich zu widersetzen, wenn die Haltung des Bundes den Verträgen entgegen gewesen wäre. Wenn aber damals der Bund sich in den Grenzen seiner Rechte und Pflichten gehalten hat, warum sollte er heute in Gefahr stehen, den Zweck seiner Begründung falsch aufzufassen und den Geist der Verträge zu verkennen, indem er den damaligen analoge Beschlüsse faßt? Oder bestände etwa keine Analogie zwischen den damaligen Umständen und denen von heute? In der That ist ein Unterschied wahrzunehmen. 1854 hatte der Bund die Eventualität eines von Osten kommenden Angriffs im Auge, und heute wendet er seine Blicke gegen Westen. Aber damals war der Intervention des Bundes kein Akt, keine Demonstration vorausgegangen, welche das Streben gezeigt hätten, das östreichische oder das preußische Gebiet zu bedrohen; heute im Gegentheil hat die Intervention noch gar nicht stattgefunden, dagegen ist das östreichische Gebiet bereits vom Feinde überzogen. Wollte man uns endlich vielleicht in Petersburg einwerfen, daß damals Deutschland mehr von Rußland zu fürchten gehabt hätte, als es heute von Frankreich zu fürchten hat? Die Depesche des Fürsten Gortschakoff erinnert uns daran, daß die französische Regierung feierlich erklärt, wie sie keinerlei feindselige Absicht gegen Deutschland hege. Sie setzt uns zugleich davon in Kenntniß, daß diese Erklärung durch die Mehrzahl der Großmächte mit der wärmsten Beistimmung aufgenommen worden sei. Wir erinnern uns gleicherweise eines Manifestes, das die Absicht verkündet, Italien von den Alpen bis an das Adriatische Meer frei zu machen. Sollte diese Erklärung ebenfalls die wärmste Beistimmung der Großmächte erlangt haben? Die Depesche des Fürsten Gortschakoff konstatirt wiederholt die Absicht der kais. Regierung, über Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen. Wir sind aufs Tiefste von alle dem durchdrungen, was diese Erklärung Beruhigendes für die Zukunft Europa's hat. Gleichermaßen wissen wir die Wichtigkeit des Interesses zu würdigen, das die kaiserl. Regierung, wie sie erklärt, für die Integrität Deutschlands hegt. Wir möchten sogar glauben, daß, wenn Rußland je Opfer zu Gunsten Deutschlands gebracht hat, es dieselben nicht bedauert; denn Rußland läßt sich, wie die Depesche des Fürsten Gortschakoff uns sagt, nur durch seine Interessen leiten und es hat Umstände gegeben, wo Rußland auch seinerseits mit dem gleicherweise durch die Rücksicht auf seine eigenen Interessen geleiteten Deutschland zufrieden sein konnte. Deutschland verlangt heute kein Opfer, es verlangt nur die Freiheit für Erfüllung seiner Bundespflichten. Indem wir so sprechen, haben wir nicht die Prätension, das Wort im Namen Deutschlands zu führen. Aber wenn es sich um Bundesangelegenheiten, um die Aufrechterhaltung der Rechte ebensowohl wie der Pflichten des Bundes handelt, dann, glauben wir, ist jede der deutschen Regierungen berufen, ihre Stimme zu erheben, und wir fürchten unsererseits nicht, von unseren Bundesgenossen verleugnet zu werden. Sie haben diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorzulesen. Beust.

Baden. Baden, 26. Juni. [Die Kurliste] zählt schon über 5000 Nummern; von den Namen aus der hohen Aristokratie Preußens, Englands und Rußlands, die gewöhnlich hier im Juni vertreten sind, fehlen nur wenige.

Frankfurt a. M., 26. Juni. [Die östreichischen Finanzmaaßregeln; Wallfahrten.] Allgemein spricht man sich hier immer mehr dahin aus, daß die östreichische Regierung wohlgethan hätte, ihre jüngsten finanziellen Maaßregeln, wenn irgend thunlich, zu unterlassen, da die materiellen Vortheile, welche ihr dabei erwachsen, in keinem Verhältniß zu den Ungelegenheiten stehen, welche andererseits für sie daraus entspringen können. Vornehmlich handelt es sich um den ungünstigen moralischen Eindruck, den jene Maaßregeln im zunehmenden Maaße nothwendig hervorbringen müssen, und der zugleich nicht ohne mehrfache materielle Nachtheile, welche auf die Regierung zurückfallen, bleiben kann. — Ungewöhnlich große Schaaren von katholischen Wallfahrern, vornehmlich aus dem Kurhessischen kommend, zogen hier in den letzten Tagen durch unsere Stadt, um sich nach dem bekannten Wallfahrtsorte Wallburen zu begeben. Die Sache an sich kommt zwar in jedem Jahre um diese Zeit vor und nur die Zahl der Betheiligten ist diesmal stärker, als sie vielleicht je früher war. Man irrt wohl nicht, wenn man dies hauptsächlich auf Rechnung des Hirtenbriefes bringt, den der Papst unlängst erlassen hat und der allen Katholiken dringend vorschreibt, für den Frieden zu beten.

Frankfurt a. M., 27. Juni. [Die hiesige Bank] hat den Diskonto von heute ab auf 3 Prozent herabgesetzt.

Luxemburg, 24. Juni. [Prinz Heinrich; Verordnungen.] Prinz Heinrich ist am 23. hier eingetroffen. Diesen Morgen bringt das offizielle Memorial 1) einen königlich-großherzoglichen Beschluß, betreffend die Einberufung der Stände zu einer extraordinärten Session für Dienstag, 28. d., 2) die Entlassung des General-Administrators der Justiz, der Finanzen und öffentlichen Bauten, W. Augustin, und die einstweilige Zutheilung seiner Geschäfte unter seine beiden Ex-Kollegen Simons und Ulveling, 3) die Ernennung des Herrn W. Augustin zum Regierungskommissar für die Eisenbahn-Angelegenheiten. (K. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 24. Juni. [Militärisches; hoher Besuch; Bittgang.] Bei dem Mangel an Offizieren (es fehlen deren noch 30—40) hat man sofort nach Anordnung der Kriegsbereitschaft wie auch in anderen deutschen Staaten eine Aufforderung an junge Leute von wissenschaftlicher Bildung erlassen, selbstverständlich mit der Aussicht, baldigst die Epauletten zu erhalten. Eine Anzahl junger Männer, namentlich aus der juristischen Karrière, im Alter von 25 zu 30 Jahren, darunter Leute von vorzüglicher Befähigung (auch von militärischer? d. Red.), ist diesem Rufe gefolgt, und sie haben nun seit beinahe zwei Monaten mit, wie versichert wird, bewunderungswürdiger Haltung und Ausdauer den Dienst als Gemeine und in den untersten Chargen durchgemacht. Dennoch (?) läßt die in Aussicht gestellte Ernennung zum Offizier noch immer auf sich warten. — Der Prinz Peter von Oldenburg, Schwager des Herzogs, wird mit Familie heute am Hofe zu Bieberich erwartet. — Am Schlusse der gestrigen Frohnleichnams-Prozession in unserer bei weitem überwiegend protestantischen Stadt wurde ein besonderer Bittgang für die Waffen Oestreichs gemacht. (Pr. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 27. Juni. [Leichenbegängniß.] Gestern Nacht nach 12 Uhr wurde die Leiche der durchlauchtigsten Frau Großherzogin, Großfürstin Maria Paulowna unter Fackelbeleuchtung von Belvedere in die am Eingange des Parks hier befindliche griechische Kapelle gebracht. Gestern Vormittag fand Gottesdienst in derselben statt. Am heutigen Vormittag 8 Uhr fand das Leichenbegängniß unter allgemeinster schmerzlicher Betheiligung statt, indem den Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Verwandten und den zahlreichst erschienenen Vertretern aller Berufs- und Gesellschaftsklassen aus der hiesigen Residenzstadt und dem ganzen Lande, namentlich auch sehr viele Fremde von Distinktion, sich angeschlossen hatten. (Weim. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juni. [Palmerston's Politik und die Kriegsfrage.] Das „Court Journal“ beschäftigt sich heute mit der Kriegsfrage und bemerkt: „Noch immer hat sich die Besorgniß des Publikums nicht vermindert, das Haupt unsrer Regierung sei zu französisch in seiner Politik, und ohne Zweifel wird diese Befürchtung nächstens im Parlament ihren Wiederhall finden. Andrerseits aber ist, wenn das Gerücht wahr spricht, Lord Palmerston entschlossen, wenn auch nur im Geringsten darauf hingedeutet werden sollte, daß er eine solche Schwäche habe, seine Ansichten vollständig und deutlich zu vertheidigen, und er bemüht sich schon jetzt, wo er kaum ins Amt getreten ist, das zu thun, was, wenn es ihm glückt, seiner Regierung den größten Glanz verleihen wird, nämlich allen seinen Einfluß zur Wiederherstellung des Friedens aufzubieten. Die Anwesenheit des Königs der Belgier und des Fürsten Esterhazy in der Hauptstadt ist eine Garantie für die Wahrheit dieses Gerüchts, und sollte es unsrer Regierung gelingen, östreichische Ansichten französischen Gewalten erfolgreich vorzulegen, so daß der scheußlichsten Schlächterei, welche die Jahrbücher der modernen Civilisation geschändet hat, ein Ende gemacht wird, so wird sie sich alle Nationen zu Dank verpflichten. Die Hoffnungen der Friedensfreunde stützen sich auf die Möglichkeit, daß die Leidenschaften beider Parteien sich abgekühlt haben, oder ihr Ehrgeiz durch hartnäckigen Widerstand und die Gräuel des Krieges vermindert worden ist, so wie auf den Umstand, daß es mit dem Gelde auf die Neige geht; denn, so unglaublich es auch klingen mag, man glaubt, daß die ganze neulich aufgenommene französische Anleihe entweder schon ausgegeben, oder bis auf den letzten Heller vorweggenommen ist. Auch scheint es, daß die moderne Kriegführung mit ihren neu erfundenen Hülfsmitteln weit kostspieliger ist, als die alte Methode.“

— [Ueber Kossuth's Verhältniß zum Kaiser Napoleon] bemerkt der Pariser Korrespondent des „Morning Herald“: „Wir wissen Alle, haben es wenigstens oft genug gehört, daß der Kaiser der Verfechter der Ordnung ist und Frankreich von der Hyder der Anarchie errettet hat; nichtsdestoweniger, glaube ich, ist Kossuth bedeutet worden, daß, wenn in Ungarn eine aufständische Bewegung ausbrechen sollte, Rußland diesmal nicht einschreiten würde, um sie niederzuschlagen, und der Kaiser der Franzosen seine Sympathie für die Nationalitäten zu ausdrücklich zu erkennen gegeben habe, um es zu bedauern, wenn eine tapfere und edle Race wie die der Magyaren, vom östreichischen Druck erlöst würde.“

— [Das neue Ministerium.] Die beiden Häupter des neuen Ministeriums, Viscount Palmerston und Lord John Russell, sind, mit Ausnahme des achtzigjährigen Lordkanzlers Lord Campbell, auch die hochbejahrtesten Mitglieder desselben: der Premier wird am 20 August d. J. 75 Jahre, der Staatssekretär des Auswärtigen am 18. August d. J. 67 Jahre alt. Das Alter der übrigen hervorragenderen Mitglieder der neuen Verwaltung, in dem Kabinet und außerhalb desselben, ist: Graf v. St. Germans (Oberkammerherr) 61, Sir George Grey 60, Sir Charles Wood 59, Sir Richard Bethel 59, Lord Clanover (Sir Benjamin Hall) (?) 57, Graf Carlisle 57, Richard Cobden 55, Marquis v. Ailesbury (Oberstallmeister) 55, Sir Henry Singer Keating (Generalfiskal) 55, Herzog v. Somerset 54½, Sir George Cornewall Lewis 53, Milner Gibson 52, William Ewart Gladstone 50, Graf v. Beßborough (Oberjägermeister) 50, Sidney Herbert 49, Herzog v. Newcastle 48, Graf Elgin 48, Lord Clarence Edward Paget (Admiralitätssekretär) 48, Edward Cardwell 46, Graf Granville 44, John David Fitzgerald (Generalanwalt für Irland) 44, Herzog v. Argyl 36, Lord Wodehouse 33, Thomas George Baring (Unterstaatssekretär für Indien) 33, Graf Ripon (idem für das Kriegsdepartement) 32. Die Mehrzahl dieser Namen ist schon aus früheren Verwaltungen bekannt. Der unverwüstliche Premier dient seit 1809, tritt jetzt in sein 41. Dienstjahr als Minister und ist zum zweiten Male erster Lord des Schatzes. Lord Campbell war zuletzt Lordoberrichter der Queensbench, nachdem er früher die Vorstufen der höchsten Würden im englischen Justizstaate, das Generalfiskalat und die Generalanwaltschaft durchgemacht, auch kurze Zeit Lordkanzler für Irland gewesen war. Er ist ein gelehrter Jurist und hat die Biographien der Lordkanzler und der Chiefjustices von England geschrieben. Lord John Russell's Name ist seit 1830 eine nothwendige Mitgabe aller Whigministerien gewesen. Er war u. A. vom Juli 1846 bis zum Februar 1852 Premierminister und bekleidete darauf vom Dezember 1852 bis zum Februar 1853 sein jetziges Amt. Der neue Staatssekretär des Innern Sir G. C. Lewis war unter Palmerston's Präsidentschaft Kanzler der Schatzkammer (1855—58). Der Herzog von Newcastle verwaltete bekanntlich das Kriegsdepartement in der ersten Periode des Krimmkrieges, nachdem er vorher (1852—54) seinem jetzigen Departement (Kolonien) vorgestanden hatte. Sidney Herbert, Halbbruder und präsumtiver Erbe des Grafen Pembroke, war ebenfalls in den vierziger und fünfziger Jahren mehrfach Kriegs- und Kolonialsekretär. Der Nachfolger des jungen Lord Stanley in dem indischen Ministerium, Sir Charles Wood, hat bereits (1852—1855) als Präsident des Kontrolebureaus die ostindischen Angelegenheiten (welche bekanntlich erst unter dem jetzt abgetretenen Ministerium ihre jetzige Einrichtung erhalten haben) geleitet. Er ging von da zum Marine-Ministerium über, ist also ein vielseitiger Mann, wenn er auch in diesem letzteren Amte immerhin nur als ein Süßwasser-Minister, gelten konnte. Auch der neue Marine-Minister Herzog von Somerset, ist kein Seemann; er hat in früheren Verwaltungen die Posten eines ersten Kommissars der woods and forests (Wegebau u. s. w.), dann der works and buildings bekleidet. Das letztere Amt hatte der neue Inhaber (?) desselben, Baron Clanover, auch unter Palmerston's letztem Ministerium; früher war er Präsident des Gesundheitsamts (board of health). Graf Granville, den die Königin mit der Bildung des neuen Ministeriums zu beauftragen beabsichtigte, hat ebenfalls schon verschiedene Male das Amt eines Präsidenten des Geheimraths inne gehabt. Er war 1856 Krönungsgesandter in Petersburg. Sir George Grey hat seit dem Melbourne-Ministerium sieben oder acht verschiedenen Ministerposten vorgestanden. Richard Cobden ist als Minister ein homo novus. Seine große Agitation gegen die Korn-Einfuhrsteuer und für den Freihandel ist wohl bekannt. Auch Milner Gibson, dem die politisch unerhebliche Stelle eines Präsidenten der Armengesetzbehörde zu Theil geworden ist, hat erst einmal, als Vizepräsident des Handelbureaus, unter Lord John Russell's Premierschaft, ein ministerielles Amt bekleidet. Graf Elgin, kürzlich Bevollmächtiger in China, jetzt General-Postmeister, saß ebenfalls noch nicht im Ministerium. Er war früher General-Gouverneur auf Jamaika und in Kanada. Unter den Unterstaatssekretären gehören der Graf Ripon (bisher Viscount Goderich genannt) und Thomas George Baring, der Sohn des früheren Kanzlers der Schatzkammer Sir Francis Thornhill Baring, C. Fortescue und G. Clive zu dem jungen Nachwuchs der Liberalen. Lord Wodehouse bekleidere sein jetziges Amt schon von 1852 bis 1856 und war darauf zwei Jahre Gesandter am kais. russischen Hofe. (N. P. Z.)

— [Der Erfinder der Streichzündhölzchen], der englische Chemiker John Walker, starb Anfangs Mai d. J. in Stokton, 78 Jahre alt. Durch Zufall machte er im April des Jahres 1827 die Erfindung, und trieb Anfangs mit seinen Reibfeuerhölzchen einen einträglichen Handel, bis der berühmte Chemiker D. Faraday das Geheimniß der Anfertigung allgemein bekannt machte.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. [Die Stimmung Frankreichs; eine Moniteurnote.] Der Kaiser hat angelegentlich dafür gesorgt, daß ihm über die Stimmung der Geister in Frankreich regelmäßig und genau Bericht erstattet werde, und es gehen täglich aus dem Ministerium des Innern Rapporte nach Italien ab. Die Ruhe von Paris ist ungestört und man kann schwerlich bestreiten, daß die demokratische Partei in Folge des italienischen Krieges sich der Regierung genähert hat. Dagegen dürfte, bei längerer Dauer des Krieges, eine Mißstimmung in allen auf Arbeit und Erwerb angewiesenen Klassen der Bevölkerung nicht ausbleiben. Schon jetzt stocken alle Gewerbe, mit Ausnahme der durch den Krieg beschäftigten. Der Fremdenzufluß nach Paris hat stark abgenommen und die Theater sind überaus schwach besucht. — Die Moniteurnote, welche über den augenblicklichen Machtzuwachs Sardiniens zu beruhigen sucht (s. das Telegr. in Nr. 145), giebt ihrem Inhalte nach nichts Neues, da die von der Regierung inspirirten Blätter schon wiederholt in sehr zuversichtlicher Weise die Auffassung vertreten, daß die augenblickliche Gestaltung der Dinge in Italien nicht den Anspruch auf definitive Geltung erheben kann. Dennoch legt man den Worten des „Moniteur“ über diesen Gegenstand ein besonderes Gewicht bei, weil man wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß eine so feierliche Erklärung, welche der Mitwirkung der Großmächte ihr volles Recht wahrt, durch diplomatische Interpellationen von neutraler Seite veranlaßt worden ist. (Pr. Z.)

— [Börsenprozeß.] Das Zuchtpolizeigericht hat sein Urtheil in dem Prozesse der Coulissiers gesprochen. Jeder der 25 Angeklagten ist zu 10,500 Frks. Strafe, aber zum Besten der Anstalt der Findelkinder, verurtheilt worden. Herr Berryer hatte sie vertheidigt und auch in dieser Sache sein großes Talent in der glänzendsten Weise bekundet. Das Gesetz drückt sich so deutlich aus, daß die Verurtheilung nicht zu verhindern war; aber von den moralischen Schlägen, welche Berryer den Wechselagenten, die als Kläger gegen ihre Konkurrenten aufgetreten waren, beibrachte, werden diese sich sobald nicht erholen. Auch der Staatsanwalt hat diese Herren nicht geschont. Die Coulissiers haben übrigens appellirt.

— [Tagesbericht.] Die Nachricht von der Schlacht bei Cavriana oder Solferino ist gestern Morgens um 3 Uhr hier ange-

kommen." Die Kaiserin ließ sofort anspannen und begab sich zu ihrem Oheim, dem Prinzen Jerome, nach Meudon, um ihm die gute Kunde selbst mitzutheilen. Auch zur Generalin Fleury nach Villeneuve l'Etang fuhr die Kaiserin, und unterwegs ließ sie vor jedem Wachtposten halten, um durch ihre Kammerdiener den Soldaten die gute Nachricht mitzutheilen. Die anderen Ereignisse treten vor dieser Nachricht in den Hintergrund, doch spricht man von der Abschließung eines geheimen Vertrages zwischen der Türkei und Rußland, welche während der Anwesenheit des Großfürsten in Konstantinopel erfolgt sein soll. — Der „Moniteur" meldet: „Gestern Abend waren die öffentlichen Gebäude, so wie eine große Anzahl Privathäuser beleuchtet." — In Paris ward die Nachricht durch die Kanonen der Invaliden, in den umligenden Ortschaften mit Trommelschlag verkündet. Sofort zogen die meisten Häuser Flaggen auf. Das „Journal des Débats" meldet, daß die Beleuchtung der Hauptstadt gestern Abends prachtvoll gewesen sei, so wie daß die telegraphischen Depeschen, die im Laufe des Tages aus den Departements eingetroffen, über die Begeisterung, mit welcher die neue Siegeskunde überall begrüßt wurde, einstimmig seien. — Der gestrige Ministerrath, zu welchem die Kaiserin um 1½ Uhr nach den Tuilerien gekommen war, endete erst nach 4 Uhr. Erst um 5 Uhr fuhr Ihre Majestät unter den Vivats der Menge nach St. Cloud zurück. — Das durch Dekret vom 18. Juni eingesetzte Komité hielt am 24. Juni im Schlosse von St. Cloud seine erste Sitzung und beschloß, daß eine National-Subskription, die am 1. September geschlossen werde, für die Familien der Todten oder Verwundeten der italienischen Armee eröffnet, und Gaben in baarem Gelde, wie in Naturalien angenommen werden sollen. Gesuche der Verwundeten oder der Familien von solchen sind an die Kaiserin oder an die übrigen Mitglieder des Unterstützungs-Komité's einzureichen. — Das französische Geschwader unter Admiral Bouet-Willaumez machte einen Halt vor Messina. Wie die „Débats" erfahren, wurde dieses Geschwader Seitens der ganzen sicilianischen Bevölkerung aufs Hrrzlichste aufgenommen. — Die russische Fregatte „Polkan" hat, ohne sich in Villafranca aufzuhalten, ihren Weg nach dem Adriatischen Meere fortgesetzt. — Zwischen Frankreich und England herrscht das beste Einverständniß (?), und Lord Cowley begiebt sich häufig nach St. Cloud, um der Kaiserin seine Aufwartung zu machen. Vorgestern fand er daselbst eine telegraphische Depesche vor, welche ihm Lord Loftus aus Wien geschickt. Man versichert, daß darin der Zustand der östreichischen Armee sehr ungünstig geschildert werde.

Niederlande.

Haag, 26. Juni. [Einberufung der Zweiten Kammer; Bau neuer Kanonier-Schaluppen.] Die Zweite Kammer der Generalstaaten ist für den 5. Juli einberufen. — Der Marineminister hat den Bau der neuen Kanonier-Schaluppen so viel wie möglich beschleunigt, was zugleich unseren Schiffswerften Beschäftigung giebt, die sonst größtentheils unbeschäftigt sein würden. Er hat kürzlich den Bau von 8 Fahrzeugen für die Vertheidigung unserer Küsten anfangen lassen, und in der nächsten Woche soll der Bau größerer Schiffe der Art dem Mindestfordernden zugesichert werden.

Schweiz.

Bern, 24. Juni. [Bericht über die Geschäftsführung des Bundesraths; Vermischtes.] Die nationalräthliche Prüfungs-Kommission hat so eben ihren Bericht über die Geschäftsführung des Bundesrathes dem Druck übergeben. Derselbe schließt, nach Angabe des „Bund", mit 18 Anträgen, von welchen wir folgende hervorheben:

1) Der Bundesrath ist eingeladen, mit möglichster Beförderung eine Inspektion der gesammten Landwehr in allen Kantonen anordnen und vornehmen zu lassen. 2) Es ist der Bundesrath eingeladen, nach Maaßgabe des Artikels 136 der Militär-Organisation an alle Kantone, deren Materielles noch lückenhaft oder ergänzungsbedürftig ist, eine peremtorische Aufforderung zur Anschaffung und Instandstellung desselben zu erlassen und im Nichterfüllungsfalle die Bestimmungen des angezogenen Artikels ohne Weiteres in Vollziehung zu bringen. 4) Es ist der Bundesrath, sofern seine Schritte gegenüber den Regierungen derjenigen Kantone, in denen das Werbverbot nicht gehörig gehandhabt wird, nicht von Erfolg sein sollten, wiederholt eingeladen, der Bundesversammlung mit Beförderung die nöthigen Zusätze zur sachbezüglichen Bundesgesetzgebung vorzuschlagen. 5) Der Bundesrath ist wiederholt eingeladen, die angebahnten Unterhandlungen mit den Regierungen Belgiens und beider Sicilien für Beseitigung der daselbst zu Ungunsten der Schweiz bestehenden Differenzialzölle an ein Ziel zu führen. 10) Der Bundesrath wird eingeladen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Lage der in Brasilien als Kolonisten befindlichen Schweizerbürger verbessert und dieselben gegen willkürliche und vertragswidrige Behandlung geschützt werden. 15) Der Bundesrath ist zur Prüfung und Begutachtung der Frage anzuweisen, auf welche Weise dem stetsfort hie und da zu Tage tretenden Bedürfniß kleiner Münze (Silber und Billon) abgeholfen werden könne. 16) Der Bundesrath ist angewiesen, sich in Zukunft mit den Ausgaben für Truppenzusammenzüge und Wiederholungskurse möglichst an die Schranken der bezüglichen Kreditbewilligungen zu halten. 17) Im Uebrigen wird der Geschäftsführung des Bundesraths vom Jahre 1858 die Genehmigung ertheilt. 18) Die vom Bundesrath vorgelegte Staatsrechnung vom Jahre 1858 ist genehmigt.

Der Große Rath von Graubündten hat die Dienstdauer des Auszuges von 6 auf 8, der Reserve von 4 auf 5 und der Offiziere für Auszug und Reserve zusammen von 12 auf 15 Jahre verlängert. — Der berühmte Kriegsgeschichtsschreiber Jomini befindet sich wieder in Lausanne. Die „Gaz. Vaud." hatte sich schreiben lassen derselbe sei vom Kaiser Napoleon um Rath für den gegenwärtigen Feldzug angegangen worden. Der General reklamirt nun gegen die Angabe und sagt, er habe sich allerdings über die Frage, ob man besser am Po oder am Ticino angreife, geäußert, und es sei möglich, daß seine Meinung zu Ohren des Kaisers gekommen; allein ihm Rath zu geben, sei er (Jomini) ebensowenig im Falle gewesen, als der Kaiser, sie zu bedürfen. Auch habe er ihn seit drei Jahren nicht gesprochen. — Dem „Schw. M." wird aus St. Gallen geschrieben, daß die Herzogin von Parma für sich und ihre Söhne das Schloß bei Rapperschwyl auf diesen Sommer gemiethet habe und demnächst dorthin ziehen werde.

Bern, 26. Juni. [Militärisches.] Die schweizerischen Offiziere hatten mit dem Kommandanten der Besatzung von Laveno bei ihrem Eintritt auf Tessiner Gebiet einen förmlichen Vertrag abgeschlossen. Der Bundesrath hat den Vertrag als solchen nicht ratifizirt, sondern wahrt sich die Souveränetätsrechte unseres Landes und behält sich vor, nach Maaßgabe der Grundsätze der Neutralität zu handeln. — Oberst Bontems hat durch Divisionsbefehl vom 24. aus dem Hauptquartier Lugano von seinen Truppen Abschied genommen und ihnen für ihren ausgezeichneten Geist und militärische Disziplin gedankt. — Oberst Ziegler hat Genf verlassen. (F. J.)

Italien.

Rom, 20. Juni. [Vereitelte Demonstration; Konsistorium.] Drei Parteien stehen hier einander gegenüber: die französische, die päpstliche und die republikanische. Von ihnen ist die zweite durch das Beamtenthum, am meisten aber in den unteren Volksklassen vertreten, so weit diese unter dem Einflusse des Klerus stehen. Schon länger hatte sie eine Demonstration zu Gunsten der Regierung vorbereitet, doch man zögerte damit bis gestern. Der Plan war, Papst und Regierung hochleben zu lassen in dem Augenblicke, wo Goyon zur Messe fuhr, und mit der Franzosenpartei, wenn sie nicht einstimmte, handgemein zu werden. Das Vorhaben ward indessen entdeckt, und ein Kordon zahlreicher Bayonnette sperrte gestern schon in der Frühe den Vorplatz der französischen Nationalkirche ab, während eine starke Abtheilung französischer Gendarmen patrouillirte. Goyon ward von der zahlreichen Partei wie gewöhnlich begrüßt, und der Krawall unterblieb. Es dürfte aber doch über kurz oder lang dazu kommen. — Der heil. Vater präkonisirte in dem heute gehaltenen geheimen Konsistorium nach einer Allokution folgende Bischöfe: Msgr. J. Montuore, Bischof von Bovino, im Königreich beider Sicilien; Msgr. J. Teta, Bischof von Oppido; Msgr. J. Siciliani, Bischof von Capaccio und Vallo; Msgr. A. Riccio, Bischof von Monopoli; Msgr. M. Milella, Bischof von Teramo; Msgr. F. Ambrosio di S. Erasmo, Bischof von Muro; Msgr. L. Segura, Bischof von Parana, im argentinischen Staatenbunde (das Bisthum ist vom heiligen Vater so eben gegründet); Msgr. A. Cappetta, Bischof von Gravina und Monte Peloso; Msgr. F. Majorsini, Bischof von Lacedonia; Msgr. F. Giampaolo, Bischof von Larino; Msgr. Hyacinth di S. Elia, Bischof von Miriovis in partibus; Msgr. A. Borgniet, Bischof von Beryssa in partibus; Msgr. Bernardino die Santa Teresa, Erzbischof von Farsa in partibus; Msgr. P. Ballerini, Erzbischof von Mailand; Msgr. P. Ferré, Bischof von Pavia; Msgr. Cuttacchi, Bischof von Crema; Msgr. F. Benassi, Bischof von Borgo S. Donnino; Msgr. A. de Matta y Silva, Bischof von Beja. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Juni. [Kleine Notizen.] Die „Corresp. autogr." erklärt das Gerücht für grundlos, nach welchem der Sohn des Herzogs von Montpensier einen französischen Titel führen soll. — Die Getreidepreise sinken in Castilien rasch. — Die Unterhandlungen mit Rom schreiten mit Erfolg voran.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Juni. [Eisenbahnen; neues griechisches Bisthum; Austiefungs- und Peilungsarbeiten.] Aus der russischen „Handels-Zeitung" erfahren wir, daß die Eisenbahnlinie zur Verbindung der Flüsse Don und Wolga, welche die kaiserliche Sanktion erhalten hat, bereits am 16. v. M. mit 2000 Arbeitern in Angriff genommen worden ist; dagegen melden Privatbriefe aus Mitau, daß die letzten noch anwesenden Ingenieure und Beamten der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft jene Stadt verlassen haben, und somit alle Hoffnung verschwunden ist, die so wünschenswerthe Herstellung einer Zweigbahn nach Riga verwirklicht zu sehen. — In Orenburg ist unter der Benennung „Bisthum von Orenburg und vom Ural" ein neuer griechischer Bischofssitz begründet worden, welchem alle Kirchen der Kosaken von Orenburg, vom Ural, in der transuralischen Steppe, an der Syr-Darja-Linie, so wie die Missionen bei den Baschkiren unterstellt sind. Bemerkenswerth ist, daß in letzter Zeit sämmtliche Dissidenten, deren es unter den Kosaken des Ural sehr viele gab, zur orthodoxen Landeskirche zurückgetreten sind. — Die Austiefungsarbeiten am Kronstädter Hafen haben nunmehr begonnen. Das ganze Werk wird volle fünf Jahre Zeit erfordern. Auch der Kanal von Ssjas wird ausgetieft werden. Desgleichen wird der Wolgastrom einer Peilung und Messung unterzogen, und zwar auf der Strecke von der Ssura bis zur Cama, was für die Stromschifffahrt von erheblichem Nutzen sein dürfte. (Pr. Z.)

Petersburg, 18. Juni. [Fürst Esterhazy nach London; die preußischen und russischen Rüstungen.] Der Sendung des Fürsten Paul Esterhazy nach England schreibt man ähnliche Zwecke zu, wie die, welche den Grafen Karolyi hierher führten, nämlich eine Koalition gegen die angeblichen Eroberungs- und Revolutionirungsgelüste Napoleon's III., die man für ein leeres Hirngespinnst (?) zu halten sich berechtigt glaubt. — In den Regierungskreisen hat die preußische Mobilisirung nicht im Geringsten überrascht, und es ist hier der Ort, mit Bestimmtheit zu erklären, daß die Gerüchte von der Mobilisirung und Marschbereitschaft des russischen Garde-Korps leere Erfindungen und bisher nur in Betreff der Marschbereitschaft des 2., 3., 4. und 5. Armeekorps, also von jeder der beiden Armeen je zwei Korps, wirklich die entsprechenden Anordnungen ergangen seien.

Warschau, 24. Juni. [Rekrutirungsgesetz.] Heute ist das neue Rekrutirungsgesetz für das Königreich Polen veröffentlicht worden. Nach einer flüchtigen Einsicht für heute nur so viel, daß das Gesetz die Aushebung nach Art des französischen Systems anordnet, so daß die Militärpflichtigen durch das Loos gewählt werden. Die verrufene „Branka" ist hiermit beseitigt. (Schl. Z.)

** — [Relegationen.] Der „Dziennik pozn." theilt einen Vorfall mit, welcher sich vor Kurzem in Warschau ereignet haben soll. Die Zöglinge der dortigen medizinisch-chirurgischen Akademie hatten zur Beseitigung gewisser Beschwerden über die Prüfungen erst ein Kollektivgesuch mit 204 Unterschriften eingereicht und dann eine Deputation an den Rektor abgeschickt. Diese Deputation wurde auf die Hauptwache geschickt und den Theilnehmern an jener Kollektivbeschwerde die Relegation angedroht, welche demnächst auch zur Ausführung gekommen ist. Man ermangelt nicht, diese Strenge, welche ganz nach dem alten System schmeckt, auf Rechnung von Muchanoff's polenfeindlicher Gesinnung zu setzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juni. [Verhältniß der dänischen und deutschen Landestheile.] Mit einer anerkennenswerthen Offenheit und Aufrichtigkeit behandelt „Faedrelandet" neuerdings die arrière pensée der meisten dänischen „Gesammtstaatsmänner". Es gesteht nämlich ganz unumwunden zu, daß der Gedanke, das holsteinsche Bundeskontingent eventuell allen etwaigen Bundesbeschlüssen zuwider nicht zu mobilisiren, für die Dänen meist deshalb außerordentlich viel Verlockendes habe, weil ihnen dabei die Hoffnung vorschwebe, Holstein-Lauenburg auf diesem Wege ganz dem Bunde zu entreißen und so dem Programm vom März 1848 „Dänemark bis zur Eider" das umfassendere „Dänemark bis zur Elbe" zu substituiren. „Indem wir das Bundeskontingent verweigern", läßt „Faedrelandet" diese „Elbdänen" sprechen, „thuen wir den ersten entscheidenden Schritt, Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde zu entziehen, und gewähren auf diese Weise Deutschland, diese Länder als außerhalb des eigentlichen Umkreises des deutschen Bundes gelegen zu betrachten, um schließlich einer Entscheidung, durch welche dieselben ganz vom Bunde abgetrennt werden, den Weg zu bahnen." „Wir wollen", antwortet darauf „Faedrelandet" diesen Vertretern eines dänischen Einheitsstaates, „uns einen Augenblick lang einbilden, daß dieser Plan sich durchführen ließe, würde Dänemark alsdann zu Ruhe und Frieden kommen und „ein kleines glückliches Land" werden? Nein, erwidern wir darauf ohne Bedenken. Man hat uns gesagt, daß in einem dänischen „Eiderstaate" der deutsche Theil Schleswigs eine Schwierigkeit bilden würde, und diese Behauptung hat in der That ihren guten Grund, aber in einem dänischen „Elbstaate" würde die Schwierigkeit durch das Hinzutreten Holstein-Lauenburgs unendlich größer werden. In den letzten 50 Jahren ist die Nationalität einer der wichtigsten Hebel der Weltentwickelung geworden, und es wird mehr und mehr klar, daß nur diejenige Kultur eine gesunde und wahre sei, die auf einer Naturgrundlage beruht. Es ist wahr, daß einzelne Ideen das Eigenthum des ganzen Menschengeschlechts geworden sind, aber wenn man genau zusehen will, wird man finden, daß auch diese Ideen in den verschiedenen großen Gruppen, in welche die Natur die Menschheit eingetheilt, verschiedene Gestalt angenommen haben, sie treten bei jeder selbständigen Nation mit einem individuellen Gepräge hervor, die sie den anderen mehr oder weniger fremd macht. Aber viele Ideen und Vorurtheile, Anschauungen und Gesichtspunkte sind jedem einzelnen Theile eigenthümlich und es wird anderen Nationen schwer, ja bis zu einem gewissen Grade unmöglich, sich dieselben anzueignen. Man stelle nun zwei Nationen, die beide ungefähr gleich begabt und entwickelt sind, von denen aber jede ein eigenthümliches Leben, ihre besondere Geschichte, ihre eigene Sprache, ihre Sitten und ihre Gesichtspunkte hat, in einen Staatsverband, mit dem Verlangen, daß sie denselben Gesetzen gehorchen, dieselben Lasten tragen und dieselben Zwecke verfolgen sollen, so wird unausweislich auf beiden Seiten eine Spannung, ein Widerstand sich entwickeln. Das ist die Schwierigkeit, auf die man hinsichtlich Schleswigs hingewiesen hat. Ist nun die eine Nationalität in entschiedener Minderheit und so gering an Zahl, daß sie nur hoffen kann, etwas auszurichten, wenn sie in den meisten Stücken nachgiebt und sich in ihren Forderungen auf das Nothwendigste beschränkt, so ist die Schwierigkeit zu überwinden. Aber wenn die Verschiedenheit an Zahl zwischen beiden Nationalitäten eben nicht sehr groß ist, und wenn die Minorität obendrein sich an eine unmittelbar an der Grenze gelegene Macht stützen kann und sicher ist, in mannichfacher Weise bei einem großen stammverwandten Volke Unterstützung zu finden, wenn endlich die Minorität Deutsche und die Majorität Dänen sind, die weder ihre letzten Zwecke, noch die Hoffnungen ihrer Zukunft mit den Deutschen gemein haben können, wird alsdann nicht vielleicht die Schwierigkeit dem Staate über den Kopf wachsen? Wird wohl ein dänischer Elbstaat mit 1,700,000 Dänen und 700,000 Deutschen die geringste Hoffnung auf Bestand haben, auch wenn der deutsche Bund seinen berechtigten Anspruch, sich mit den inneren Angelegenheiten dieses Staates zu befassen, verlöre? Wird es Deutschland etwa dann an Gelegenheit und Veranlassung fehlen, sich seiner Stammgenossen in der dänischen Monarchie anzunehmen? Hat England nicht unser Land von Kommissarien bereisen und von denselben Berichte einliefern lassen, ohne dazu irgend ein Mandat von einem Staatenbunde zu haben? Gestehen wir es uns nur: ein dänischer Elbstaat mit Holstein-Lauenburg als integrirenden Bestandtheilen würde selbst losgelöst vom deutschen Bunde nicht glücklicher und kräftiger werden, als der gegenwärtige verunglückte Gesammtstaat. Er würde der Schauplatz einer niemals ruhenden Rivalität, eines endlosen Kampfes zwischen zwei Nationalitäten, die beide die Unterstützung des Auslandes nachsuchen und den Staat so lange hin- und herzerren würden, bis derselbe bei der ersten europäischen Erschütterung, wie 1830 Holland und Belgien, auseinander fallen würde. Aber das eine Stück würde dann nicht aus Holstein-Lauenburg allein bestehen, nein, entweder das ganze oder das halbe Schleswig würde alsdann mit verloren gehen. Aber, sagt „Faedrelandet" weiter, es sei Thorheit, überhaupt zu glauben, daß Deutschland auf die Dauer seiner bisherigen nationalen Existenz verlustig gehen könne. Darum gäbe es keine größere Thorheit, als die, wenn Dänemark sich einbilden sollte, die deutsche Nation beerben oder, richtiger gesagt, mit berauben zu können. Das wäre eine eben so große Thorheit, als wenn ein Häusler sich einbilden sollte, eines schönen Tages werde der Herrenhof ihm zufallen. Dieser Traum, der der dänischen Eitelkeit schmeicheln dürfte, würde nur die Aufmerksamkeit für die gegenwärtigen Gefahren einschläfern und Dänemark für diejenigen Ziele, die es werth wären, daß man ihnen nachstrebe, und die man möglicherweise erreichen könne, gleichgültig machen. Kurzum, auf die Eroberung Holsteins zu spekuliren, sei ein Schwindel, der nur zum Bankerott des dänischen Staates führen könne. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 24. Juni. [Anstellungen im holsteinschen Ministerium; die Kriegsbereitschaften.] Es gehen hier in Kopenhagen ganz in der Stille Dinge vor, die doch einige öffentliche Aufmerksamkeit verdienen möchten. Wie bekannt, hatte der dänische Minister Unsgaard das holsteinsche Ministerium definitiv übernommen. Wie es scheint, soll dieses Definitivum nunmehr zu einigen Maaßnahmen benutzt werden, die wir geradezu als einen Hohn gegen die Holsteiner bezeichnen müssen. Zwei Departementschefs des holsteinschen Ministeriums, die Etatsräthe Müllerhof und Schulze, haben sich kürzlich, der Letztere sogar mit großen persönlichen Nachtheilen, nach Holstein zurückversetzen lassen, weil sie nicht mehr im Stande gewesen sind, unter dem heutigen, dem Andrängen der Fanatiker im schleswigschen Ministerium gegenüber allzunachgiebigen Chef des holsteinschen Ministeriums ihre Arbeiten fortzusetzen. Es handelt sich also um Besetzung dieser beiden Departementschefsposten. Man hätte glauben dürfen, daß Hr. Unsgaard wenigstens so viel Kraft haben sollte, um die nächsten berechtigten Beamten dieses Ministeriums in diese Stellen hinaufrücken zu lassen. Aber die Ultra-Nationalen meinen, daß diese Männer sich wohl doch nicht als gefügige Werkzeuge für ihre Pläne gebrauchen lassen werden! Man hört daher in wohlunterrichteten Kreisen sagen, daß eine dieser Stellen durch den Sekretär des Ministers, einen hierzu gänzlich unbefähigten und unberechtigten Hrn. v. Rosen, und die andre durch einen Beamten aus dem schleswigschen Ministerium, der in demselben gehörig eingeschult ist, besetzt werden soll! Somit hätte man zwei Leute, mit denen sich Alles machen läßt und namentlich längst gehegte Pläne gegen die Kieler Universität zur Ausführung kommen können. Wird Preußen im Besitze der militärischen und daher auch politischen Initiative eine solche Herausforderung ruhig hinnehmen? fragen sich hier die Deutschen. Oder sollte es wirklich gestatten können, daß unter der Gunst der Verhältnisse in Bezug auf Holstein und Schleswig ein fait accompli an das andre sich reiht und seine Wirkungen auf lange hinaus übt? Hier wäre nach der Meinung Vieler eine Angelegenheit, in der Preußen sofort zur Aktion kommen könnte, und ist es einmal erst recht aktiv geworden, so wird sich auch alles Andre finden. — Die holsteinsche Kriegsbereitschaft befindet sich immer noch ausschließlich auf dem Papier. Die 2000 Pferde stehen noch ruhig in den Ställen ihrer Eigenthümer. Die holsteinschen Truppen befinden sich nach wie vor auf Seeland; hier aber gewinnt immer mehr die Meinung die Oberhand, daß das holsteinsche Kontingent unter keinen Umständen das Land verlassen dürfe, weil es ja fast ausschließlich dänische Offiziere habe und hierdurch die Neutralität Dänemarks Gefahr laufen könne. Aber warum hat denn das holsteinsche Kontingent fast ausschließlich dänische Offiziere? (Sp. Z.)

Türkei.

Smyrna, 7. Juni. [Großfürst Konstantin.] Am 3. d. M. ist der Großfürst Konstantin sammt Gemahlin, von Jerusalem und Jaffa kommend, am Bord der Dampffregatte „Gromoboi" (Donnerer) in unsern Hafen eingelaufen. Gleichzeitig war

(Fortsetzung in der Beilage.)

eine Anzahl russischer Kriegsschiffe hier eingetroffen. Der Großfürst war in Smyrna der Gegenstand enthusiastischer Huldigung von Seite der zahlreichen griechischen Bevölkerung, welche sich am Ufer und in Barken mit russischer Flagge herumtummelte und die Hände ins Meer tauchend sich vor den russischen Kriegsschiffen bekreuzte und verneigte. Der Großfürst bekomplimentirte bei dem Empfange am Hafen den sardinischen Konsul über das Benehmen der piemontesischen Kavallerie bei Montebello und man schreibt ihm überhaupt Aeußerungen zu, welche eine ziemlich unverblümte Hinneigung zur französisch-sardinischen Allianz verrathen. Nachher verfügte er sich mit seiner Gemahlin und einigem Gefolge in die griechische Hauptkirche und erwiederte den Besuch des Metropoliten, welchen er gleich nach seiner Ankunft mit Hintansetzung des türkischen Gouverneurs und der Konsuln empfangen und längere Zeit bei sich behalten hatte. Von dort ging der Fürst wieder an Bord oder wurde viel- vielmehr dahin gestoßen und getragen, so heftig in seiner Liebe war der Zudrang des Volkes. (Ostd. P.)

Antivari, 23. Juni. [Fremde Kriegsschiffe.] Heute lief eine englische Kriegskorvette in Antivari ein; später sieben große französische Dampfer und drei Kanonenboote, so daß sich zur Stunde 25 französische, 4 englische und 5 türkische, im Ganzen 34 Schiffe in diesem Hafen befinden. Morgen werden noch andere Fahrzeuge erwartet. Auf dem französischen Linienschiffe „Napoleon" befindet sich unter Anderen der Konsul Hecquard (bekannt als fleißiger Agitator für und in Montenegro rc.).

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 19. Juni. [Fürst Cousa; sardinischer Konsul; Judenverfolgung.] Seit einigen Tagen ist Fürst Cousa wieder in die Hauptstadt der Walachei zurückgekehrt. Daß derselbe einige Zeit an einem unbekannten Orte zubrachte, wie mehrere Wiener Blätter berichteten, ist, nach den walachischen Journalen zu urtheilen, gänzlich falsch und erfunden. — Von Turin ist ein General-Konsul, Strambio, nach den Fürstenthümern abgesendet worden. Derselbe soll auch mit einer diplomatischen Mission betraut sein. — Aus Galacz schreibt man, daß die bei der Judenverfolgung im April betheiligten Griechen auf freien Fuß gesetzt, daß hingegen 14 beraubte, mißhandelte Juden mit Ketten belastet im Kerker liegen. (Oestr. Z.)

Jassy, 19. Juni. [Die Centralkommission; die moldauische Deputation.] Die Centralkommission zu Fokschany hat sich bereits konstituirt. Zum Präsidenten wurde Raducano-Rosetti und zum Vizepräsidenten Floresko erwählt; bei diesem Akt hat die konservative Partei abermals über jene des Fürsten den Sieg davongetragen. — Die Deputation der moldauischen Assemblée an den Sultan, die seit der Erwählung Cousa's bis jetzt vergebens zu Konstantinopel auf die großherrliche Anerkennung wartete, ist sammt Herrn Nigri, dem die Pforte das Exequatur ebenfalls nicht ertheilen wollte, auf der Heimreise begriffen. (Ostd. P.)

Asien.

Kalkutta, 24. Mai. [Die Rebellen; neue Verschwörung in Hyderabad.] In Audh, nordwestlich von Lucknow, zwischen Gogra und Rapti, streifen noch immer Insurgentenhaufen umher, deren Stärke bald auf 8000, bald auf 15,000 Mann angegeben wird. Die meisten derselben sollen sich bereits über den Rapti zurückgezogen haben. Bela Rao soll am 10. Mai in der Nähe von Bulrampore mit 6 Kanonen gestanden haben, wo Sir Hope Grant seine Bewegungen überwacht. Die Niederlage von Omrao Singh in der Nähe von Khyreeghur wird durch amtliche Nachrichten bestätigt. Nach Nachrichten vom 30. April aus dem Lager von Secrora sollten Nena Sahib und die Begum mit etwa 300 Getreuen von zwei Nepalesen-Regimentern aufgehoben worden sein und in dem Fort Niacote bei Boolwul gefangen gehalten werden. Dieser Nachricht fehlt es aber seitdem an jeder Bestätigung und will ein neueres Gerücht wissen, Nena wandere verkleidet mit geschorenem Haupte und in der Tracht eines Europäers im Lande umher. — Im Nizam-Lande herrscht noch immer einige Besorgniß, so daß die britische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, die Verweisung einiger Minister und obersten Hofbeamten aus Hyderabad zu verlangen, die im Verdacht standen, mit Emissären des Nena in Briefwechsel zu stehen. Auch war die Rede davon, daß eine weitverzweigte Verschwörung in Hyderabad entdeckt sei, die auf nichts weniger abzweckte, als auf Ermordung sämmtlicher Europäer. In Folge dessen ist das 35. Infanterie-Regiment von Punah aus und das sechste Dragoner-Regiment von Kirkee aus in das Nizam-Gebiet beordert.

— [China, England und Rußland.] Aus dem Amurlande wird der „Nord. Biene" geschrieben: „Von den Mongolen, welche den Winter über in Peking gewesen sind, erfahren wir, daß die Chinesen den Engländern gegenüber trotzen und ausweichen und sich zu einem neuen Kriege gegen sie vorbereiten. Freilich nur zu ihrem Schaden! Denn was wollen sie mit ihrer jämmerlichen Artillerie, ihren Luntenflinten und Flitzbogen anfangen. Ein gewisser Wei-juan, einer ihrer jungen Gelehrten, hat eine Abhandlung geschrieben, in welcherer der Regierung räth, die Russen in alle chinesischen Häfen zuzulassen, um die Engländer zu vertreiben, übrigens aber ein Heer nach Indien zu senden gegen die rothköpfigen Barbaren. Die chinesische Regierung wird sich dazu nicht entschließen; auch ist der richtige Zeitpunkt dafür versäumt worden. Wären freilich in der Hitze des indischen Aufstandes 100,000 Chinesen nach Indien marschirt, so würden die Sachen anders gegangen sein. Aber die Mandschu-Dynastie ist schon zu schwach geworden, um mit den Empörern im Innern fertig zu werden, und kann an äußern Krieg nicht denken."

— [Auswanderung nach dem Amurlande; die Verträge mit China.] Die „Nordische Biene" hat einen Brief aus Irkutsk, wonach die Auswanderung nach dem Amurlande ununterbrochen fortgeht. Die Gesammtzahl der Auswanderer wird schon auf 10,000 geschätzt. — Nach Berichten von der chinesischen Grenze soll die chinesische Regierung keinen der mit den europäischen Mächten geschlossenen Verträge ratifizirt haben und eine Zeit lang Willens gewesen sein, den Krieg aufs Neue anzufangen, doch zuletzt davon abgestanden sein.

Afrika.

Alexandrien, 31. Mai. [Eisenbahnbrücke; englische Truppentransporte.] Die Eisenbahnbrücke bei Kaffer Zajat über den Nil-Arm von Rosette ist vollendet und am 27. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der Vize-König hat dem den Bau leitenden Ingenieur ein Geschenk von 80,000 Talari gemacht, so wie den Unter-Ingenieuren ebenfalls von kleineren Summen, d. h. immer noch in Höhe von 15—20,000 Tal. — Die Transit-Kompagnie, welche den Eisenbahnverkehr zwischen Suez und Alexandrien leitet, ist von der englischen Regierung angewiesen worden, sich bereit zu halten, größere Truppenmassen zu befördern. Man sagt, die zweiten Bataillone der in Indien stehenden Regimenter sollten in kürzester Zeit den Befehl erwarten, nach England zurückzukehren.

Der italienische Krieg.

Militärisches und Diplomatisches.

Venedig, 21. Juni. Heute fuhr ein Dampfer, mit mehreren großen Barken, mit Pferden beladen, im Schlepptau, den Canale Grande entlang auf den Lido. Auch heißt es, daß der Lido mit Venedig mittelst einer fliegenden Brücke verbunden werden soll, um den Verkehr zu erleichtern und eine bequeme und schnelle Verbindung der Stadt mit den Forts zu ermöglichen. Ueberhaupt wird, oder besser gesagt, ist bereits Alles derart zur Vertheidigung Venedigs hergerichtet, daß die Rothhosen sich wohl Beulen, aber keine Lorbeeren vor Venedig holen dürften.

— Der „offiziellen Zeitung" von Venedig entnehmen wir die Nachricht, daß der Erzherzog Ferdinand Max am 21. Juni für einige Stunden von Verona nach Venedig gekommen, um das Geschwader zu inspiriren. Der Kontre-Admiral Ritter v. Pöltl wurde in Disponibilität gesetzt und ihm der Befehl ertheilt, die Geschäfte des k. k. Marine-Ober-Kommando's alsogleich an Kontre-Admiral Baron Bourguignon, und die des Geschwader-Kommando's an Kommodore Ritter v. Scopinich zu übergeben.

— Analog den bereits in Trient und Botzen auf Befehl des Erzherzog-Statthalters getroffenen Anordnungen wurde auch in den Städten Meran, Klausen, Brixen, Sterzing, Bruneck und Lienz eine strenge Ueberwachung der Fremden und Ausweisung derer, welche sich über ihre Beschäftigung nicht genügend zu legitimiren vermögen, anbefohlen, weshalb alle, welche sich in genannte Städte verfügen, sich mit den nöthigen Ausweisen zu versehen haben. Diese Maaßregel wurde durch die nicht mehr zu verkennende Thätigkeit auswärtiger Emissäre gebieterisch gefordert. — Der vom Kommando zurückgetretene Graf Gyulai hat bei seinem Abschiede der Armee 50,000 Fl. aus seinem Privatvermögen zufließen lassen.

— Die gestern mitgetheilte Nachricht, daß der Brigade-General v. Dürfeld amputirt worden ist, beruht auf einem Irrthum, vielmehr gelang es der ärzlichen Kunst, dem Verwundeten seinen Arm zu erhalten, nachdem die Kugel, die ihn bei Magenta so unglücklich getroffen, entfernt worden ist. Der General macht in seiner Genesung die erfreulichsten Fortschritte.

Volta, 16. Juni. Nachträglich geben wir über das Gefecht bei Castenedolo die folgende Korrespondenz: Gestern Morgen wurden die Vorposten der Truppendivision des Feldmarschall-Lieutenants Frh. v. Urban bei Castenedolo von dem Garibaldi'schen Korps angegriffen. Es entspann sich ein heißer Kampf, an dem sich die Brigade Rupprecht und Major Eckert betheiligten, um so mehr, als der Angreifer diesen Truppen die Rückzugslinie nach Montechiaro abschneiden wollte. Nach vier Stunden hartnäckigen Widerstandes von Seiten Garibaldi's, der alle Cascinen der Umgegend besetzt hatte, wurde er total in die Flucht geschlagen, zog sich nach Brescia zurück und ließ viele Verwundete und Gefangene in unseren Händen. Nach Aussage der Gefangenen kommandirte Garibaldi den Streifzug persönlich und hatte zu seiner Unterstützung noch Piemontesische Truppen der Brigade Voghera, die auch mit den unsrigen in's Gefecht kamen. Trotz der lokalen Vortheile, die Garibaldi mit seiner Schaar für sich hatte, gelang es dem Major des Generalquartiermeisterstabes Baron Bourguignon, eine Umgehung gegen Ciliverghe mit dem 3. Bataillon Rainer-Infanterie, einer Schwadron von Haller-Husaren und einem Zuge Geschütze zu bewirken, die feindliche reguläre piemontesische Reserve anzugreifen und zu zersprengen. Ebenso wußte sich Major Graf Welsersheimb und Major Schmidt, ersterer mit einem Bataillon Rainer-Infanterie, letzterer mit dem ersten Bataillon Zobel-Infanterie, aus der sehr kritischen Lage, beinahe ganz vom Feinde umringt, muthig herauszuhauen. Die Jäger des 19. Bataillons und das brave Regiment Kellner-Infanterie zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus. Die Gefangenen, die gestern Abend in das Hauptquartier gebracht wurden, erregen eigene Empfindungen. Junge, unerfahrene Bursche, meistens Studenten, leider aus besseren Familien, allen Nationen angehörend, ohne militärische Uniform! Es nehmen sich schon die Namenlisten der französischen Gefangenen seltsam aus, wenn man z. B. liest: Henri Nagelbauer, Füsilier, Bertrand Rockenfeld, Grenadier, George Hauselmeier, Sappeur. Die Italiener sind nicht minder komisch durch den Beisatz ihres Handwerks oder Erwerbs, z. B. Student der Theologie, Kutscher, Schauspieler, Souffleur. Das Hauptquartier ist heute (war) in dem herrlichen Volta in der Villa Gonzaga, demselben Hause, das Radetzky im Jahre 1848 bewohnte, der schönste Punkt in der ganzen Lombardei, was Lage und Aussicht anbelangt. Eine unübersehbare fruchtbare Ebene, die nur der Horizont begränzt, dehnt sich in ihrem matten Grün wie eine Meeresfläche aus, und einzelne weiße Villen glänzen wie Segel auf dieser malerischen Fläche. Große Wolkenschatten geben dem Bilde eine reizende Abwechselung in der Beleuchtung, und bei Desenzano glänzt die Spiegelfläche des Gardasees blendend aus der grünen Wiesenmatte. Lange Zeilen, von Staub umhüllt, bezeichnen die heranziehenden Heeresmassen, die sich allmälig dem Zentralpunkt nähern und um ihn herum ihr Lager beziehen. Unser Kriegsherr ist nur wenige Miglien von hier, heute in Villafranca. (N. P. Z.)

Turin, 22. Juni. Die Verkündigung einer Militärausbebung in der Lombardei durch eine Proklamation des Gouverneurs Vigliani wurde mit großer Befriedigung dort aufgenommen, eben so wünscht man (?), daß die Regierung die Geldmittel des Landes zur energischen Fortführung des Krieges in Anspruch nehme. Während in der obern Lombardei die neue Ordnung der Dinge auch unter dem Landvolke mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde, stößt man in der untersten Klasse der Landbewohner in den niederen Provinzen, vorzüglich Pavia, Lodi und Cremone, auf Widerwillen, der auch theilweise von dem Klerus unterhalten wird. Man erinnert die Bauern daran, daß die Oestreicher auch im Jahre 1848 weggejagt wurden und doch zuletzt wiedergekommen sind, und man wiederholt ihnen, was die Oestreicher selbst bei ihrem Abzuge gedroht haben, nämlich daß sie das erste Mal mit Milde aufgetreten seien, daß sie aber bei ihrem Wiederkommen die revolutionirten Gemeinden aufs Schwerste heimsuchen würden. Dies hat einigen Eindruck gemacht und in einigen kleineren Orten soll man sich der Abschaffung der Anzeichen der östreichischen Herrschaft, wie der kaiserlichen Adler und schwarzgelben Pfosten, widersetzt haben. Daß diese Widersetzlichkeit bei der allgemeinen Zustimmung des Landes zu der neuen Ordnung der Dinge bald ohne weitere Folgen und ohne gewaltthätiges Einschreiten unterdrückt wurde, ist leicht einzusehen. — Nach Abzug der Oestreicher aus Mailand hat der Gouverneur bekannt gemacht, daß alle in Mailand und Corpi Santi wohnenden oder versteckten deutschen Beamten sich bei der Polizei anmelden lassen sollten. Corpi Santi (Weichbild) nennt man das Territorium, welches ringförmig die Stadt Mailand gleichsam als 3 offene Vorstädte umgiebt. Sie machen eine eigene Gemeinde aus und in der Verwaltungssprache sagt man Città e corpi Santi, wenn man die Stadt und dessen Umgebung bezeichnen will. Die deutschen Blätter haben komischer Weise den Ausdruck Corpi Santi mit Klöster übersetzt, was vielleicht zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß die Klosterbewohner in Mailand gut östreichisch gesinnt seien, was jedoch schwerlich der Fall ist. — Süddeutsche Blätter haben auch aus Turin gemeldet, daß der hiesige deutsche Buchhändler Hahmann von dem Volke mißhandelt, an den Folgen dieser Mißhandlung starb (s. Nr. 142). Einsender dieses hat den Buchhändler Hahmann sehr wohl gekannt, und kann versichern, daß er hier sehr geachtet lebte und Niemand daran denken konnte, ihm ein Leid zuzufügen. Er starb vor ungefähr sechs Wochen an einem Lungenleiden, das ihn vier Monate lang ans Krankenlager fesselte und trotz der Pflege geschickter und sorgsamer Aerzte mit dem Tode endigte. (N. Z.)

Turin, 23. Juni. Französische Truppen gehen noch immer hier durch und begeben sich an die Ufer des Mincio. Auch das piemontesische Belagerungsgeschütz ist von hier abgegangen; man sagt, daß die Piemontesen insbesondere die Operationen gegen Mantua vornehmen werden, wobei der General Cavalli, Erfinder eines neuen Geschützes von besonderer Gewalt und Tragweite, den Armstrongschen ähnlich, den Oberbefehl erhalten und die Wirksamkeit seiner Erfindungen erproben wird. Man glaubt hier, daß die Widerstandsfähigkeit von Mantua überschätzt wird, und daß sie bei ihrer zu großen Ausdehnung und den verstärkten Angriffsmitteln der neuesten Zeit keine wirksame Vertheidigung wird entgegensetzen können. Der Hauptangriff der Alliirten wird aber gegen Peschiera als Vorwerk von Verona gerichtet werden, und wenn es ihnen gelingt, des Gardasees Herr zu werden, so wird auch diese kleine Festung keines großen Widerstandes fähig sein. Die eigentliche gewaltige Vertheidigungslinie der Oestreicher ist daher nicht der Mincio, sondern die Etsch und die größten Schwierigkeiten des Feldzuges dürften an den Ufern dieses Flusses sich zeigen.

Die „Gazzetta Piemontese" bringt heute einen amtlichen Bericht über die Kriegsoperationen des piemontesischen Heeres vom 29. Mai bis zum 18. Juni, worin auch der Antheil desselben an der Schlacht bei Magenta hervorgehoben wird. Als Hauptursache der verspäteten Erscheinung des piemontesischen Korps auf dem Schlachtfelde wird angegeben, daß der General Urban von Gallarate her ihren Marsch bedrohte, und daher vorher zurückgedrängt werden mußte, was auch geschah; dann geriethen die piemontesischen Kolonnen zwischen den Troß des Mac Mahonschen Korps, welcher der Division auf dem Fuße nachfolgte, da man sich auf einen Kampf nicht versah. Erst der Kanonendonner machte darauf aufmerksam, und die Piemontesen suchten auf den Feldern neben der Straße der langen, langsam vorrückenden Wagenreihe zuvorzukommen. Ueber die Verluste des piemontesischen Heeres seit dem 29. Mai hat man noch keine genauen Nachweise und man sagt, daß die Detailberichte der Division Cialdini im Hauptquartier verloren gegangen seien. Die Offiziere jener Division sind darüber sehr ungehalten, weil auch die entsprechenden Belohnungsvorschläge damit abhanden gekommen sind und nun mit großer Verspätung nachgetragen werden müssen.

Die Nachrichten aus Toscana lauten noch immer trübe. Viele Toscaner sehen nicht ein, daß sie nur eine dreifache Wahl haben; entweder eine Restauration des Großherzogs, oder eine neue fremde Dynastie unter dem Prinzen Napoleon, oder den Anschluß an Piemont. Da aber der Prinz Napoleon schon erklärt, daß er nichts davon wissen wolle, seine Stellung als kaiserlicher Prinz in Frankreich mit jener eines unbedeutenden italienischen Fürsten zu vertauschen, so blieben nur die beiden anderen Auskunftsmittel möglich. Die Sonderpartei ist daher ganz desorientirt, und die piemontesische, wozu die energischere Jugend gehört, hat nun ein leichteres Spiel. Die piemontesische Regierung will aber keinen Schritt thun, der von ihrer Seite ein Drängen zum Anschlusse verriethe, da es ihr darum zu thun ist, diesem Akte den Anschein der Freiwilligkeit zu erhalten. Indessen ist die toscanische Truppe sehr desorganisirt; von 12,000 Mann, die sie Anfangs zählte, konnten zuletzt kaum 5000 Mann ausrücken, und auch diese sind schlecht gerüstet. Ulloa, statt sich um das Wesentliche zu kümmern, dachte nur daran, sich mit einem prächtigen Generalstab zu umgeben und seine Eitelkeit zu befriedigen. In Florenz nannte man ihn den Eroberer von Belgrado (bel grado, ein schöner Rang), weil er plötzlich vom Obersten zu dem Grade eines Generallieutenants gestiegen ist. Einen starken Gegensatz zu seinem Benehmen bildet der General Mezzacapo, der in kürzester Zeit mit den Freiwilligen aus der Romagna drei Regimenter bildete, welche mit den piemontesischen eine fortlaufende Nummer erhielten, 19, 20 und 21, und so gut organisirt sind, daß sie mit allem ausgerüstet ins Feld rücken können. (N. Z.)

— Aus Brescia wird der „Times" unter dem 18. Juni geschrieben: Interessant ist es, wie Garibaldi von Bergamo hierher kam. Die Oestreicher hatten Bergamo kaum verlassen, als auf der Straße eine Depesche vom Hauptquartier aufgefangen wurde, die den Befehl erhielt, Bergamo um jeden Preis zu halten, wofern es nicht schon aufgegeben sei. Dieser Befehl wäre, wenn rechtzeitig eingetroffen, für Garibaldi sehr ungelegen gekommen, denn ohne Geschütz hätte er die Oestreicher in einer mit Mauern versehenen Stadt doch schwerlich angreifen können. So aber war die Stadt sofort von den Bürgern gegen einen etwaigen neuen Angriff der Oestreicher verbarrikadirt worden, und es handelte sich nur mehr darum, den abgezogenen Gegner zu täuschen. Zu diesem Zweck wandte sich Garibaldi, der den Oestreichern nachgerückt war, gegen Romano, das hart an der von Mailand nach Brescia führenden Hauptstraße liegt, und als die Oestreicher ihm folgten, um die Straße nach Brescia zu versperren, wandte er sich rasch gegen Norden, legte in 24 Stunden einen Marsch von 45 engl. Meilen zurück, und stand in Brescia, bevor die Oestreicher eine Ahnung hatten, wohin er gekommen sei. Wie sehr sie im Dunkeln darüber waren, geht schon daraus hervor, daß ein Major, der bei Urbans Division als Stabschef diente, mit mehreren Ordonanzen in Brescia gefangen wurde, da er nach der Stadt geritten war, ohne Garibaldi im Entferntesten daselbst zu vermuthen. Noch gelungener war ein anderer Streich. Während das Hauptkorps in aller Eile gegen Brescia vorrückte, wurden 24 Mann auf Wagen gesetzt, ihnen folgten in einem kleinen Wagen 2 Offiziere, die sie dirigiren sollten: Major Camozzi und Oberst Türr. Sie begaben sich nach dem Iseo-See, um die Bewohner des Val Canonica zu den Waffen zu rufen. Ohne Verzug waren 4500 Gewehre bei der Hand, mit denen die Nationalgarde bewaffnet wurde. Sie nahmen den östreichischen Dampfer auf dem See in Beschlag, worauf die beiden Offiziere wieder umkehrten. Ihnen folgten 250 Freiwillige zum Hauptkorps; die 24 Mann die sie mitgebracht hatten, blieben als Besatzung zurück. Freilich, so rasche Bewegungen können nur von Truppen ausgeführt werden, die kein Gepäck mit sich führen. Offiziere und Gemeine begnügen sich mit einer kleinen Tasche, in der sich allenfalls ein Hemd und ein paar Strümpfe befinden. Ihr Schuhwerk ist gut: lederne Gamaschen bedecken die weiten Beinkleider: sonst noch eine graue Leinenblouse, ein grauer Ueberrock, der bis ans Knie reicht, eine leichte Mütze und Flinte, das ist ihre ganze Ausstattung. Wenn Etwas abgenützt wird, schaffen die Städter das Fehlende gern nach, und so hat die Regierung für dieses Korps auch nicht das Geringste zu besorgen.

— Aus Brescia schreibt man der „Times" vom 19. dieses: „Die Befehle des Kaisers kommen im letzten Augenblicke, und jeder muß auf seinem Platze sein. So auffallend ist diese Geheimthuerei, daß man in der Armee von ihm sagt: „Il fait la guerre en conspirateur". Und daran ist viel Wahres. Kein Verschwörer kann seine Pläne sorgfältiger als er verbergen. Und daher mag es kommen, daß Viele einen ganz eigenthümlichen, nicht geahnten Angriff auf das vor uns liegende Festungs-Viereck erwarten. — Mittlerweile haben wir am gestrigen Tage das am Garda-See gelegene Salo besetzt. Dies geschah durch Garibaldi's Korps, daß jetzt gemeinschaftlich mit der Haupt-Armee operirt, Der genannte Platz war gestern durch einen der östreichischen Dampfer beschossen worden. In Folge dessen wurden heute Geschütze und Truppen dahin gesandt, um im Nothfalle bei der Hand zu sein. — Brescia ist mit Truppen überfüllt. Die Garden kampirten in und um der Stadt; die anderen Korps nach allen Richtungen hin in nächster Nähe. Was die Stadt an Vorräthen liefern konnte, ist so ziemlich aufgezehrt, so daß die Restaurants, Kaffeewirthe und Tabakverkäufer wegen Mangel an Waaren ihre Lokale geschlossen haben. Der Gemeinderath thut das Seinige, dem Bedarf entgegen zu kommen, ohne daß es ihm gelingt. Wir sind hier schlimmer daran als früher in Vercelli und Mortara. Morgen schon ist vielleicht diese ganze Masse wieder meilenweit entfernt und läßt allenfalls nur eine kleine Abtheilung des Garibaldischen Korps hier zurück. Die Freiwilligen sind rasch einexerzirt, und es ist wunderbar, wie schnell sie sich heranbilden. Das kommt daher, daß die meisten darunter intelligente Leute sind und sich dem Dienst mit Freuden widmen.

— [Die Geistlichkeit von Brescia hat folgende Adresse an den König Victor Emanuel beschlossen:

Sire! Eine durch ungerechte Gewalt lange unterdrückte, nun aber frei gewordene Stimme erhebt sich mit unsäglicher Freude und dem lebhaftesten Wunsche, von Ihnen vernommen zu werden, da Sie, Sire, jeden Schrei verstehen, der aus einer italienischen Brust kommt. Die Stimme, die hier ertönt, kommt von der Geistlichkeit Brescia's, welche Sie für Ihren Gedanken, Italien zu regeneriren, und für Ihre hochherzigen Anstrengungen, denselben zu verwirklichen und zugleich der Sache der Gerechtigkeit und der Civilisation zum Siege zu helfen, segnet. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia ist es, welche Sie anerkennt, liebt und verehrt als den Arm, dessen sich die Fürsehung bedient, um jene Hochmüthigen zu stürzen und niederzustrecken, welche immer taub gewesen für den Schmerzensschrei eines allzu grausam geprüften Volkes. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia erklärt sich bereit, Alles zu opfern für das Vaterland und für Sie. Das schwört sie Ihnen, Sire.

Der Gemeinderath von Brescia hat in außerordentlicher Sitzung einstimmig folgende Adresse an den König Victor Emanuel beschlossen:

Sire! Eine Deputation der Stadt Brescia, erwählt durch den in außerordentlicher Sitzung versammelt gewesenen Gemeinderath, stellt sich Ihnen in Ehrfurcht vor Augen. Sie will vor Ihnen jenen Einigungspakt erneuern, den die Bewohner von Brescia im Jahre 1848 mit dem Königreiche Sardinien geschlossen haben. Sie ist beauftragt, Ew. Majestät die Freude auszudrücken, welche die Stadt über die durch die großartigen Siege der franko-sardinischen Armee unter Leitung ihrer hochherzigen Führer Napoleon III. und Victor Emanuel errungene Befreiung Italiens empfindet. Geruhen Sie, Sire, die Wünsche der Brescianer gütig aufzunehmen und ihnen die Gewißheit zu gewähren, daß Sie eben so gern ihr König sein wollen, als sie stolz darauf sind, Ihr Volk zu werden. Brescia, 15. Juni 1859.

Diese beiden Adressen wurden dem Könige von Sardinien im Hauptquartiere zu Palazzolo von Deputationen aus Brescia überreicht.

— Aus dem Hauptquartier des Prinzen Napoleon, Pietra Santa, an der toscanischen Grenze, bringt die „Times" eine, vom 13. d. datirte Korrespondenz, die sich über die bisherigen Manöver des Prinzen ziemlich tadelnd äußert. Die Truppen seien bisher durch lange Kreuz- und Quermärsche nutzlos abgemüht worden. So schleppe sich z. B. das 80. Linien-Infanterie-Regiment nur mühsam mehr hinter dem Hauptkorps her. Dieses Regiment landete zur gleichen Zeit mit dem Prinzen in Livorno, aber statt ihm nach Florenz zu folgen, mußte es nach Pistoja, und von da nach dem Abetonepaß auf der Route nach Modena marschiren. Nachdem es dort wochenlang mit dem toscanischen Vortrab müßig gestanden hatte, wurde es in aller Hast nach Pistoja und Lucca zurückbeordert, durfte hier nicht Rast halten, sondern mußte wieder in so großer Eile hierhermarschiren, daß die Hälfte des Regiments marode ist. Der Prinz beginnt thatsächlich, erst vom heutigen Tage angefangen, sein Korps zu kommandiren.

Turin, 24. Juni. Gestern Abends so wenig wie heute Morgens ist ein offizielles Bulletin erschienen; die Unruhe wächst mit jeder Stunde. Entscheidende Operationen sind im Gange. Auch auf dem Gardasee werden die schwimmenden Batterien bald gegen Peschiera zu spielen anfangen. In der piemontesischen Armee sind bedeutende Beförderungen erfolgt. Die Ergänzungs-Kriegsschule in Ivrea, die erst im April eröffnet wurde, hat bereits vierzig junge Leute, die das Offiziers-Examen machen konnten, geliefert. In Mailand, Brescia u. s. w. macht die Einreihung der Wehrmänner rasche Fortschritte, nicht minder im Parmesanischen und Modenesischen. Die piemontesische Armee schlägt, wie man sich hier ausdrückt, gleichzeitig die Oestreicher und die Mazzinisten aufs Haupt. Die Cremoneser haben dem Könige Victor Emanuel eine Adresse überreicht, worin es heißt: „Es giebt keine Opfer, Sire, die dem Volke von Cremona für Sie und für die Sache der Unabhängigkeit zu bringen zu schwer erscheinen könnten." In Piacenza hat das Obergericht eine Adresse an den König unterzeichnet. — Kossuth ist heute hier in Turin eingetroffen. (K. Z.)

— Aus Genua, 25. Juni, wird der „Indépendance" telegraphirt: „Die ungarische Legion ist in raschem Zunehmen."

— Der „Constitutionnel" meldet aus Piacenza: „Man kann sich kaum einen Begriff von den Zerstörungen aller Art machen, welche die Oestreicher vor ihrem Abzuge bewirkt und noch zu bewirken beabsichtigt hatten. Die Mineurs, welche die Trebbia-Brücke in die Luft gesprengt hatten, waren Ungarn, die nach vollbrachter Arbeit den Oestreichern nicht gefolgt waren, und die den Franzosen, als sie am 19. in die Stadt einzogen, Winke ertheilten, sie möchten sich namentlich vor dem Magazin Nr. 3 in Acht nehmen, wo Pulver liege, das in die Luft springen werde, sobald die Hauptthür geöffnet werde, hinter der im Innern ein Mechanismus angebracht, der explodire, sobald die Thür sich bewege. Man drang daher durch eine andere Oeffnung in das Magazin und beseitigte die Gefahr."

Turin, 26. Juni. Bei Solferino (etwa ³/₄ Meilen nordöstlich von Cavriana) kommandirte der Kaiser Franz Joseph in Person die Truppen. — Cavour hat eine Erklärung des Inhalts abgegeben, die von den Piemontesen besetzten Gebietstheile Italiens ständen lediglich unter dem Protektorate Sardiniens. — Hundert piemontesische Offiziere sind von hier abgegangen, um die Romagna zu organisiren.

Paris, 26. Juni. Nach direkten Nachrichten aus Rom vom 25. d. M. ist durch das Einschreiten der päpstlichen Truppen die Autorität des Papstes in Ferrara, Forli und Ancona wiederhergestellt. Das „Pays" dagegen hat Nachrichten erhalten, denen zufolge die päpstliche Herrschaft überall, mit Ausnahme von Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli, wieder aufgerichtet ist. Diese Version wird für wahrscheinlicher als die direkten römischen Berichte erachtet. — Wie die „Patrie" meldet, steht die sardinische Armee unter Victor Emanuel in Cavriana.

— Der „Indép." wird aus Paris geschrieben: „Ich glaube Ihnen auf das Bestimmteste versichern zu können, daß die Schweizertruppen sich in Perugia die entsetzlichsten Handlungen haben zu Schulden kommen lassen. Nachdem der Aufstand niedergeschlagen war, haben sie die Stadt geplündert, Frauen geschändet, wehrlose Einwohner niedergemacht. Diese Thatsachen werden durch offizielle Depeschen, wie ich aus guter Quelle vernehme, bestätigt." Perugia hatte, wie der „Nord" berichtet, nach dem Vorgange von Bologna, Ravenna, Faenza, Imola, Lago, Massa, Lombarda, Medicina und San-Giovanni-in-Persiceto, sich am 14. Juni der Nationalbewegung angeschlossen; es war ein Ausschuß gebildet worden und das Volk hatte gerufen: „Es lebe der Krieg! Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Napoleon III.!" Die Mitglieder des Ausschusses gingen zum päpstlichen Legaten, Msgr. Giordani, und erklärten ihm, Perugia habe sich für den Unabhängigkeitskampf ausgesprochen, worauf der Delegat bemerkte, die päpstliche Regierung werde die strengste Neutralität beobachten. Hierauf ließ der Legat den Befehlshaber der Garnison rufen und fragte, ob er sich auf die Truppen verlassen könne. Herr Friggeri versicherte, er werde die Ruhe aufrecht erhalten. Da plötzlich zog der Legat es vor, Perugia zu verlassen, wo nun eine provisorische Regierung gebildet wurde, an deren Spitze Guardabassi trat. Diese Giunta erließ eine Proklamation, worin sie sagte, sie werde Victor Emanuel die Diktatur anbieten, da die Behörde, die im Namen des Papstes bestanden, die Zügel der Regierung weggeworfen und mit der Besatzung die Stadt verlassen habe. Dies sind die Vorgänge, wodurch der Kardinalstaatssekretär Antonelli sich veranlaßt fand, ein Regiment der Schweizertruppen nach Perugia zu schicken.

R — [Der Sanitätsdienst in der französischen Armee.] Seitens des Kaisers Louis Napoleon wurde bekanntlich bis zum Beginn des Krieges in Italien durch die Oestreicher oft und laut die bestimmte Versicherung abgegeben, daß Frankreich keinerlei kriegerische Rüstungen mache. Das haben schon damals nur kindlich naive Gemüther geglaubt und der Erfolg hat die freche Unwahrheit jener Behauptung klar genug erwiesen. Eines Beweises dafür bedarf es jedenfalls nicht mehr, aber es mag doch wenigstens konstatirt werden, daß schon durch ein Dekret, datirt aus den Tuilerien vom 23. April d. J., gegengezeichnet vom Kriegsminister Marschall Vaillant, Louis Napoleon den Sanitätsdienst für die Armee organisirte, und die genauen Bestimmungen für denselben traf. Das Bulletin de la médecine militaire theilt dieses „lange erwartete Dekret für die Begründung des Sanitätskorps" vollständig mit, und wir entnehmen demselben die folgenden Notizen, um zugleich eine Anschauung von der anständigen äußern Stellung dieses Theils der französischen Armee zu beliebigen Vergleichungen zu geben. Das Dekret verfügt: Der Stamm des Sanitätskorps der Landarmee besteht aus 7 General-Stabsärzten (Inspecteurs), je 40 Ober-Stabsärzten erster und zweiter Klasse, 260 Stabsärzten erster, 300 zweiter Klasse, 400 Unterstabsärzten (Aides-majors) erster, 100 zweiter Klasse, in Summa 1147. — Die Apotheker sind in gleicher Weise eingetheilt. Es giebt 1 Generalstabsapotheker, je 5 Ober-Stabsapotheker erster und zweiter Klasse, 36 Stabsapotheker erster, 42 zweiter, 55 Unterstabsapotheker erster, 15 zweiter Klasse, zusammen 159. Die Unterstabsärzte und -Apotheker zweiter Klasse rücken nach zwei Dienstjahren in die erste Klasse auf. Jedes Regiment zu 3 Bataillons (und jedes andere Korps von gleichem Effektivbestande) hat 1 Stabsarzt erster, 1 solchen zweiter Klasse und 1 Unterstabsarzt. An Sold erhalten diese Kategorien (Aerzte und Apotheker derselben Rangklasse gleichviel) auf dem Friedensfuß; der General-Stabsarzt (und Apotheker) 10,000 Fr. (und an Servis 1200 Fr.), der Ober-Stabsarzt erster Klasse 6250 (960), zweiter Klasse 5200 (840), Stabsärzte erster Klasse 4500 (720), zweiter Klasse 2950 (360), Unterstabsärzte erster Klasse 2000 (360), zweiter Klasse 1800 (360) Fr.

Als dirigirende Aerzte bei der italienischen Armee befinden sich Baron Dr. H. Larrey als Generalarzt der Armee, und die DDr. Champouillon, Boudin, Salleron und Fenin, als Generalärzte resp. des 1., 2., 3. und 4 Korps. Dem großen Hauptquartier sind zugetheilt die DDr. Legourst, Bertherand und Cazalas, während bei den Ambulancen der Garde sich die DDr. Méry und Nap. Perrier befinden. Ueber den Baron Hippolyt sagt das Journal de médecine et de chirurgie: „Er ist der Sohn dessen, der ein halbes Jahrhundert hindurch während der Kriege der Republik und des Kaiserreichs, der Restauration und der Julimonarchie mit gleichem Rechte vom Volke „die Vorsehung der Soldaten", vom Kaiser „der rechtschaffenste Mann" (Napoleon I. bezeichnete ihn in seinem Testament als le plus vertueux des hommes, que j'ai connu, wie auf dem Grabdenkmal des berühmten Chirurgen auf dem Père la chaise als Inschrift steht; d. Red.) und von den Gelehrten „der Ambrosius Paré unsrer Zeit" genannt wurde. Aber der Ruhm des Vaters steht dem des Sohnes nicht im Wege. Wenn Jean Dominik Larrey auf die Erde zurückkehrte, würde er Hippolyt Larrey seinen vollen Beifall zollen, wie dies Marschall Lannes dem neuen Sieger von Montebello nicht versagen würde. Hippolyt Larrey, zu Paris 1808 geboren, hat alle seine Grade im Sanitätsdienst der Armee auf dem Wege des Konkurses erlangt. Mit 24 Jahren Doktor der Medizin, gab er schon damals Proben seines unermüdlichen Eifers und seiner wohlthuenden Unerschrokkenheit während der Choleraepidemie von 1832 im Hospital von Picpus, und als Militärarzt wohnte er der Einnahme von Antwerpen, den Feldzügen in Italien und Algerien bei. Ebenso in der Theorie wie in der Praxis zu Hause, ward er mit 31 Jahren Professor der chirurgischen Pathologie am Val de Grace, ebendas wo die Statue seines Vaters, ein Werk des populärsten unserer modernen Bildhauer (David, von Angers), gewissermaßen an die unsterblichen Verdienste des berühmten Mannes erinnert und noch heute das Ganze zu lenken scheint, und gleich seinem Vater hat auch Hippolyt Larrey seine Studien und Erfahrungen in einer Reihe von Schriften niedergelegt" ꝛc.

— Man schreibt der „V.Z." aus Paris: „Die inneren Schwierigkeiten vermehren sich in Italien mit jedem Tage. In den Herzogthümern Toscana, Parma und Modena nimmt die Opposition gegen das piemontesische Element zu und verbreitet sich in allen Klassen. Wie warm auch der Patriotismus der Mahrzahl der Bürger sein mag, ihr Nationalgeist stößt eine Einverleibung, als für sie demüthigend, zurück. Parma, welches immer eine Hauptstadt gewesen, wird sich nicht freiwillig zu der subalternen Rolle einer Unterpräfektur resigniren, und Florenz mit seinem Ruhm und seinen Traditionen der Vergangenheit verspürt nicht das geringste Gelüste, der Vasall von Turin zu werden. In den Legationen sind die Schwierigkeiten, trotz der Weigerung des Königs von Sardinien, die Diktatur anzunehmen, noch viel ernster wie sonst überall. Wenn Victor Emanuel die Gewalt, die ihm angeboten worden, abgelehnt hat, so fahren die Giunten darum nicht weniger fort, zu funktioniren und bewaffnete Kräfte für den Unabhängigkeitskrieg zu organisiren. Die rauhen Bevölkerungen der Romagna zeigen große Exaltation und die Katholiken sehen mit tiefer Beunruhigung eine Situation, die dahin geht, die Macht des heiligen Vaters auf Rom zu beschränken. In Rom selbst wächst die Aufregung der Geister und die Desertion der päpstlichen Truppen immer mehr unter der Pression der Ereignisse. General Goyon ist viel mehr der Herr von Rom wie Pius IX. und der Kardinal Antonelli. Was in Florenz, in Parma und in Modena erlaubt, aufgemuntert und verherrlicht ist, wird in Rom ein Verbrechen. Seltsamer Widerspruch der Politik!"

— So viel man aus den bis jetzt eingegangenen Depeschen schließen kann, hat sich die französische Armee nach der Schlacht am 24. außer Stande gesehen, die besiegte östreichische zu verfolgen und konnte eben nur die von dieser vorher inne gehabten Positionen einnehmen (s. ob. Telegr.). Die Zahl der Gefangenen ist geringer, als bei Magenta, und wenn die Zahl der eroberten Kanonen bedeutend größer ist, als dort, so ist sie an sich doch für eine Schlacht von ähnlichen Dimensionen nicht zu erheblich. Alles spricht dafür, daß der Sieg der Franzosen sehr blutig erkauft worden ist, und die tiefe Niedergeschlagenheit, welche sich in der östreichischen Presse ausspricht, mag zum Theil daher rühren, weil man zu fest auf den Sieg gebaut hatte, denn viel näher sind die Franzosen ihrem Ziele nicht gekommen. Es kann, namentlich jetzt, zweifelhaft erscheinen, ob eine Angriffsbewegung von den Oestreichern gerechtfertigt war, oder ob diese sich nicht streng auf der Defensive hätten halten sollen, aber der Armee war offenbar so viel Hoffnung gemacht worden, daß es nun zum Angriff übergehen solle, daß man ihre Erwartung nicht täuschen konnte, ohne sie noch mehr zu entmuthigen.

— Die in der französischen Depesche über die Schlacht am Mincio angegebene Ausdehnung der Schlachtlinie von 5 Lieues wird wieder vielfache Fragen, Annahmen und Debatten hervorrufen. Wir geben daher hier die verschiedenen Maaße einer französischen Lieue an: 1) Wegemaaß in Frankreich (neu), = 1 Myriametre = 1¹/₃ preußische Meile; 2) Paris (alt), = 1180 preuß. Ruthen = ³/₅ deutsche Meilen; 3) Marine (alt), = 1475 preuß. Ruthen = ³/₄ deutsche Meilen; 4) de poste (alt), = 1138 preuß. Ruthen; 5) moyenne oder ancienne, = 1311 preuß. Ruthen = ²/₃ deutsche Meilen. Wahrscheinlich ist dies letzte, immer noch gebräuchliche Wegemaaß, welches unsrer deutschen Wegstunde entspricht, mit der angegebenen Lieue gemeint. Danach würde die Ausdehnung der Schlachtlinie 3¹/₃ Meilen betragen haben. (Schl. Z.)

Bern, 23. Juni. Dem „Bund" geht folgende Korrespondenz vom 4. Bataillon Berner Scharfschützen aus Brusio vom 17. d. zu: Nach zweitägiger Eisenbahnfahrt bis Chur begann am 5. Morgens unser Marsch durch das interessante und im Allgemeinen noch so wenig bekannte Bündtner Bergland. Meistens von schönem Wetter begünstigt, bot unsere Reise trotz der anstrengenden Tagmärsche, die unserer Kompagnie länger zugemessen wurden, als den Bataillonen von St. Gallen und Aargau, einen herrlichen Naturgenuß, erhöht durch die beständige Abwechslung der Gelände. Nach dreitägigem Marsch hatten wir in Pontresina einen Rasttag und zogen dann über den langen Berninapaß, in dessen höheren Regionen wir noch gewaltige Schneemassen antrafen und sämmtliche vier Seen gefroren fanden. Einen schönen Anblick bot uns der wasserreiche Fall der Bernina, die durch Schneeschmelze nun in schönster Fülle ihre schäumenden Wellen gleich gewaltigen Milchfluthen mit donnerndem Getöse von Fels zu Felsen stürzt. Ueberall wurden wir mit herzlicher Freude und Zuvorkommenheit von den Einwohnern aufgenommen und bewirthet. In Poschiavo glich unser Einmarsch einem Festzug. Ein großer Theil der Einwohner kam uns weit vor die Thore des Städtchens entgegen. Eine bessere Ansprache und Ermahnung an unsere Pflicht hätte man uns kaum geben können, als uns zuerst durch die lieblichen Gauen unseres Schweizerlandes und zu unseren entfernteren Bundesbrüdern zu führen, deren Grenzen wir bewachen sollen, was wir mit größter Freude thun. Seit dem 10. sind wir in Brusio stationirt, wo wir in die Schulhäuser einkasernirt sind und eigene Menage führen, was uns lieber ist, als in die ärmlichen, sehr zerstreuten Hütten einquartiert zu sein, obschon im Allgemeinen hier mehr Reinlichkeit herrscht, als im Tessin. Trotz unserer anstrengenden Märsche haben wir bis jetzt keinen einzigen Kranken, freilich auch keinen Arzt. Ein Drittheil der Kompagnie steht beständig auf der Wache beim äußersten Grenzposten, dem Engpaß bei Campocologno, drei Viertelstunden von hier; ein Drittheil ist auf dem Piquet und ein Drittheil ruht. Es wird oft auf den vielen Schleich- und Schmugglerwegen an den Bergabhängen patrouillirt, doch ist uns bis jetzt noch nichts von Bedeutung in die Hände gefallen. Obwohl unser Wachtdienst streng ist, so klagt doch kein Einziger. Die Kompagnie macht sich alle Tage besser. Uns gegenüber halten die Veltliner Nationalgardisten am Platz der Oestreicher die Grenzwache. Im nahen Ticino übt ein Garibaldischer Offizier die Freiwilligen und Nationalgardisten im Waffendienst, sonst sieht's im Thal sehr friedlich aus; nur gestern ging das Gerücht, daß ein östreichisches Korps vom Stilfser Joch herunter komme, um das Veltlin wieder zu erobern, worauf eine Masse Bewaffneter das Thal hinauf marschirte.

— Von den östreichischen Flüchtlingen in Zürich werden, nach Angabe des „Fr. J.", jetzt 50 Mann zur Aushülfe an den Erdarbeiten für das Schützenfest verwendet, dafür aber, wie es sich von selbst versteht, anständig honorirt. — Die Verhandlungen mit den kriegführenden Mächten, was mit den Flüchtlingen anzufangen sei, dauern fort. — In Tessin ist ein Zuave als Deserteur angelangt; er fürchtete Strafe wegen eines „leichten Vergehens". Derselbe ist nach Bellinzona internirt worden, um an diesem Ort einstweilen zu bleiben.

— Sehr beachtenswerth sind die Nachrichten aus dem Veltlin. Nach einer gestern mitgetheilten Depesche haben Alpenjäger den Tonale-Paß besetzt, der aus dem Val Camonica im Veltlin nach Tirol führt und die bequemste der östreichischen Heerstraßen bildet. Nach einer Berner Depesche der „H. N." rückte eine andere starke Truppenabtheilung gegen Bormio und das Stilfser-Joch vor und die Unterminirung der Militärstraße am Comer See zeigt, daß man jede Verbindung zwischen der Lombardei und Tirol unterbrechen will.

Bern, 26. Juni. Aus Turin geht uns ein Bericht des Gemeinderaths von Magenta über die von ihm begrabenen Soldaten zu, welche in der blutigen Schlacht bei jenem Orte der Unabhängigkeit Italiens als Opfer gefallen sind. Dieser Bericht ist ein Dokument, welches die lügenhaften Moniteur-Angaben, die französischen Verluste betreffend, auf die traurigste Art Lügen straft. Nach ihm sind bei Magenta nicht weniger als 13,442 Todte aufgelesen und begraben worden, von denen, wie ausdrücklich gesagt wird, der größte Theil Angehörige der franko-sardinischen Armee waren. Nehmen wir nur eine gleiche Anzahl Verwundeter an, von welchen sicher nicht wenige ihren Wunden später noch erlegen sind und noch erliegen werden, so kann man wohl sagen, daß die Geschichte auf keiner Seite ein ähnliches Schlachten aufzuweisen hat. Wir sind überzeugt, daß dieser Bericht des Gemeinderaths von Magenta auf das französische Volk, unter das er, mag man es auch noch so sehr zu verhüten suchen, sicher dringen wird, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck zurücklassen wird, und daß es nur noch einer ähnlichen, wo möglich mit einer Niederlage verbundenen Hetakombe bedarf, um den Stern des Hauses Napoleon bedeutend ins Sinken zu bringen. (Schl. Z.)

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 29. Juni. [Zur Verständigung.] Es ist der Posener Zeitung in neuester Zeit bisweilen der Vorwurf gemacht worden, daß sie über die militärischen Rüstungen, Truppenstellungen, Märsche und Aehnliches, keine Nachrichten bringe, wie dies doch andere Zeitungen thäten. Wir haben diesen Vorwurf, wie so manchen andern der wohl sonst von verschiedenem Standpunkt erhobenen, ruhig hingenommen, weil es eben schwer, oder vielmehr geradehin ganz unmöglich, und doppelt unter den hiesigen nach allen Seiten hin erschwerenden Verhältnissen ist, es Allen recht zu machen. Wir vermögen das nicht, sei es in Bezug auf die Dinge, welche wir mittheilen, sei es in Bezug auf die, welche wir (und oft, wie wir glauben, sehr zu Nutz und Frommen der Sachen oder Personen) zu verschweigen für nöthig erachten; denn es geht uns Vieles zu, was den Kannegießereien, den Hetzereien in gewissen Kreisen ꝛc. ꝛc. reichen Stoff bieten würde. Unser Streben geht dahin, Thatsächliches und soweit wir vermögen, Verbürgtes aus guten Quellen den Lesern in möglichster Vollständigkeit und Schnelligkeit, ohne Opfer an Zeit, Mühe und Geld zu scheuen, nach der jeweiligen Lage der Zeitverhältnisse und mit Rücksicht gerade auf unsern Leser, mitzutheilen. Wir wären in der Lage gewesen, aus vollkommen authentischen Quellen auch über die beregten militärischen Maaßnahmen unsrer Staatsregierung Mittheilung zu machen. Bekanntlich ist neuerdings den Redaktionen in dieser Beziehung möglichste Diskretion gerade in Bezug auf diese Angelegenheiten angelegentlichst empfohlen, und wir halten eine solche Diskretion schon an und für sich in einer Zeit, wie die gegenwärtige, von selbst geboten. Wie weit oder wie eng man die Grenzen derselben ziehen zu dürfen meint, muß allerdings dem Ermessen jedes Einzelnen überlassen bleiben. Allein wir glauben in der That nicht, daß das Publikum irgend etwas daran verliere, wenn ihm etwas weniger von vagen Gerüchten, Muthmaßungen und subjektiven Kombinationen mitgetheilt wird, die häufig zu irrigen Schlußfolgerungen, falschen Ansichten und schiefen Urtheilen verführen können. Was in dieser Beziehung als offiziell bestätigt und sicher vorliegt, haben wir niemals unseren Lesern vorenthalten, häufig sogar früher als an-

dere Zeitungen zu ihrer Kenntniß gebracht. Auf diesem Wege werden wir auch ferner fortschreiten, und wir glauben nicht, daß unsere Leser irgend etwas einbüßen, wenn wir ihnen nicht täglich schwankende Notizen rc. geben, die heute wahr oder doch möglich erscheinen, und es schon morgen nicht mehr sind. Unsere auswärtigen Verbindungen sind glücklicherweise der Art, daß wir zu kritischer Unterscheidung und Sichtung, soviel eine solche hier überhaupt möglich, wohl in den Stand gesetzt zu sein glauben.

S Posen, 29. Juni. [Schaustellungen.] Selten ist unsere Stadt zu irgend einer Zeit so reich an den verschiedensten Schaustellungen und Sehenswürdigkeiten gewesen, als gerade im jetzigen Augenblick. Neben dem Kellerschen Sommertheater und dem polnischen Theater unter Direktor Pfeiffer (welch letzteres allerdings demnächst seine letzte Vorstellung giebt), neben einer großen Anzahl von Gartenkonzerten, Feuerwerk, Luftballonsteigen und Aehnlichem, beginnt heute Professor Foster aus London die Vorstellungen seiner Nebelbilder; dürfte der Magier Frz. Schmidt seine Zaubervorstellungen wohl auch noch fortsetzen; zieht das Theatrum mundi der Frau Peters (das schon lange rühmlich bekannte früher Thiemersche aus Dresden) allabendlich die Großen und Kleinen in seine Halle; erregt der bewundernswürdige Hund Lelie des Hrn. van Straalen das Staunen des Publikums ob seiner mannichfachen, fast unbegreiflichen Künste; fordert die große und schöne Menagerie von Renz um der Unterhaltung und Belehrung willen zu zahlreichem Besuch auf — und wir wollen nicht behaupten, daß nicht noch vielleicht Eins oder das Andre in dieser Aufzählung übergangen ist, was ebenfalls die Aufmerksamkeit des Publikums beansprucht. Wir wünschen den verschiedenen Unternehmern aufrichtig gute Geschäfte, wenn der letztere Begriff auch nach den jetzigen Zeitverhältnissen sich auf ein bescheideneres Maaß dürfte zu reduziren haben. Auf Einzelnes kommen wir, soviel Zeit und Raum gestattet, später wieder ausführlicher zurück.

Posen, 29. Juni. [Posen-Bromberger Eisenbahn.] Sicherem Vernehmen nach hat der Handelsminister, da die Ausführung des Posen-Bromberger Eisenbahn-Unternehmens einer günstigeren Gestaltung der politischen und Geldverhältnisse vorbehalten bleiben muß, die Auflösung der für diesen Bau eingesetzten Kommission der Oberschlesischen Eisenbahndirektion angeordnet. Das technische Mitglied dieser Kommission, Eisenbahnbaumeister Mellin, ist jedoch beauftragt worden, die Vorarbeiten für das Unternehmen selbständig fortzuführen.

— [Kath. Pfarrstelle.] Die kath. Pfarrstelle in Broniszewice (Kreis Pleschen) ist dem dortigen Vikar Binert zur kommendarischen Verwaltung übertragen worden.

— [Erledigte Schulstellen.] Die fünfte evang. Schullehrerstelle zu Ostrowo (Kr. Adelnau) zum 1. Juli k. J., und die zweite Lehrerstelle an der jüdischen Schule zu Pinne (Kr. Samter) zum 1. Oktober d. J. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

E Aus der Provinz, 28. Juni. [Beiträge für Heidenmission.] Im verflossenen Jahre sind der „Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evang. Missionen unter den Heiden" von ihren 20 Hülfsvereinen in unserer Provinz an Beiträgen zugeflossen: aus Pinne 325 Thlr., Wollstein 94 Thlr., Bomst 25 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., Schwerin a. d. Warthe 4 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., Tirschtiegel 30 Thlr., dem Kirchenkreise Chodziesen 70 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf., Kirchenkreise Obornik 83 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., Neustadt b. P. 59 Thlr., Posen 216 Thlr., Pleschen 12 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., Lewitz Hauland b. Betsche, Grätz und vom Bromberg-Kujawier-Verein Nichts, aus Exin 20 Thlr., Kopnitz 15 Thlr. 15 Sgr., Krotoschin 25 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., Schönlanke 55 Thlr., dem Kirchenkreise Gnesen Nichts, Lobsens 60 Thlr. und Nakel 53 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf., insgesammt 1150 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Nachträglich sind noch von den Vereinen Wollstein 26 Thlr., Bromberg-Kujawier 100 Thlr. und Krotoschin 23 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. für 1858 eingesandt, mußten aber, als bereits nach dem Abschlusse eingesandt, schon für 1859 notirt werden. Der Hülfsverein Lobsens hat mit dem Abgange des Pastor Dr. Löffel dort seine Selbständigkeit aufgegeben und sich mit dem zu Nakel vereinigt, daher jetzt nur 19 derartige Vereine in der Provinz bestehen.

< Lissa, 28. Juni. [Militärisches; Unterstützungsverein; Einquartirung.] Heute Nacht traf hier die Ordre zum Ausrücken des hiesigen (3.) Bat. 3. Garde-Landwehr-Regiments ein, das morgen früh erfolgen wird. Als Ziel dürfte wohl zunächst Berlin anzunehmen sein, woselbst die Vereinigung mit den beiden anderen Bataillonen (Görlitz und Breslau) zur Formirung des Regiments stattfinden wird. — Für die beiden hiesigen Schwadronen des 2. Landw. Huf. Regts., die, nach der ursprünglichen Bestimmung, gestern hätten ausrücken sollen, ist nach einer neueren Ordre der 5. Juli zum Ausmarsch bestimmt. Am Sonnabend traf für dieselben abermals ein Transport Pferde, nahe an 100 Stück, aus dem Bomster Kreise hier ein. — Für das 5. Art. Rgt. haben die Schießübungen in Glogau begonnen. Am Donnerstag ging auch zu diesem Zwecke eine vollständig kriegsfähig ausgerüstete Haubitz-Batterie dorthin hier durch. — Heute sind die Militärpflichtigen aus dem hiesigen Kreise, darunter auch die, welche zur Ableistung des einjährigen, freiwilligen Dienstes bereits früher zugelassen worden, nach Fraustadt beordert, wo im Laufe des heutigen und morgigen Tages die Aushebung der Diensttauglichen stattfinden wird. — Zur Unterstützung der zurückbleibenden Familien der eingezogenen Wehrmänner und Reservisten ist hier ein Komité der achtbarsten und angesehensten Ortseinwohner zusammengetreten, welches sich der Entgegennahme von Geldbeiträgen, sowohl einmaliger als auch laufender monatlicher Unterstützungen unterzieht. Es ist bereits eine ansehnliche Summe zu diesem Zwecke unterzeichnet. — Mit Bezug auf das Gesetz vom 11. Mai 1858 wird den hiesigen Einwohnern von der Serviskommission bekannt gemacht, daß von jetzt ab auch die Miether nach Maaßgabe der Einkommensteuer Einquartirung aufzunehmen haben, der Art, daß von einem Einkommen von 200—450 Thlrn. ein Mann, von 450—700 Thlrn. zwei Mann, von 700—1000 Thlrn. drei Mann, so wie von 1000 Thlrn. und darüber vier Mann gehalten werden müssen, falls nicht besondere Verhältnisse eine stärkere Bequartirung nöthig machen.

Neutomysl, 28. Juni. [Goldene Hochzeit; Hopfenpreis.] Am 9. d. feierten die Schuhmachermeister Johann Friedrich Schanzenbach'schen Eheleute zu Glinau ihre goldene Hochzeit in der hiesigen evang. Kirche. Der Bräutigam ist 75, die Braut 74 Jahre alt. Um 2 Uhr Nachmittags wurde das allgemein geschätzte Jubelpaar von ihren Kindern und Verwandten in die von einer zahlreichen Versammlung angefüllte Kirche geführt, und dort von dem Ortsgeistlichen, Pastor Lange, feierlichst eingesegnet. Dem Jubelpaar ward eine kostbar eingebundene Bibel überreicht, das Gnadengeschenk J. M. der Königin. — Hopfen ist jetzt ohne Kauflust; der Centner gilt 38 Thlr. Daß übrigens der hiesige Hopfenbau und Hopfenhandel sich später noch eine immer bedeutendere Stellung im Welthandel verschaffen wird, ist wohl als sicher anzunehmen, da schon jetzt große Brauereien direkt Neutomysler Hopfen kaufen und denselben dem Hopfen der Stadt Spalt gleich achten. Es kommt nur darauf an, Vorurtheile Einzelner zu widerlegen, oder, wenn dieselben irgendwie begründet sein sollten, dessen Ursachen aufzusuchen und die etwa vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Beides liegt im Interesse der Neutomysler Hopfenbauer und der preußischen Hopfenhändler.

th Aus dem Bromberger Regierungbezirk, 28. Juni. [Geschäftslosigkeit; Hagelwetter; Feuer; Kollekte.] Nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Handwerker klagen sehr über schlechten Absatz, und daß sie auf den jetzigen Märkten oft kaum die Fuhrkosten lösen. Rindvieh, auch Schweine können nur schlecht verwerthet werden und das Getreide ist auch im Fallen, wozu die jetzige günstige Witterung wohl viel beiträgt, und mit Ausnahme der Frühgerste steht Alles sehr gut. — Am 24. d. traf bei Janowiec ein Hagelwetter, unter welchem sich Eisstücke von zwei Zoll Durchmesser befanden. Nicht nur die betroffenen Felder sind arg mitgenommen, sondern auch Vögel, Gänse und junge Schweine auf dem Felde erschlagen worden. Ein Hütejunge behielt von sieben Ferkeln nur zwei am Leben. — Bei einem am 10. d. in Żabiczyn bei Janowiec stattgefundenen Brande erhielten mehrere Personen gefährliche Brandwunden und nur mit knapper Noth entgingen sie dem Verbrennen. — Für die Kaiserswerther Diakonissenanstalt wird in diesem Jahre auch hier eine Hauskollekte durch die von der k. Regierung namhaft gemachten Agenten jener Anstalt eingesammelt werden.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 26. Juni. Holzflößen: 40 Stück Kiefernrundholz mit Birken und Ellernklobenholz beladen, von Polen nach Gliețzen; 22 Stück Eichenkantholz mit Stabholz beladen, von Neustadt nach Gliețzen.

Am 27. Juni. Kahn Nr. 1595, Schiffer Friedrich Freienwalde, von Mageburg nach Posen mit Gütern.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Juni.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. v. Raczyński aus Psarskie, Ludwig aus Groß-Breesen, v. Luiski aus Liniec, Jarentowski aus Wizemborz, Cetkowski aus Ptaszki und Krüger aus Szydlowo, Frau Rittergutsb. v. Łaszczyńska aus Grabowo, Rittergutsb. und Lieutenant Beyer aus Skorzewo, Pastor Starke und Frau Baronin v. Rothenberg aus Liegnitz, Oekonom Krüger aus Landsberg a. W., Doktor Linz und Assistenzarzt Gebauer aus Lüben.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Krynkowski aus Popowo koscielne, Baron v. Völkersamm und Frau Rittergutsb. v. Oskierko aus Minsk, Kanonikus der Kujawisch-Warschau-Kalischer Kathedrale rc. Skupieński aus Warschau, Fräul. Tybiszewska aus Sierakowo, Gutspächter Gundermann aus Wierzchocin, Assistenzarzt Lußbach aus Breslau und Schneidermeister Witzke aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Assistent des Feld-Proviantamts Gatzke aus Schrimm, Rechtsanwalt v. Trampczyński aus Schroda, Rentier Schmied aus Rogasen, Lieutenant a. D. Hoffmann aus Glogau, Kaufmann Lehmann und Pferdehändler Schönfeld aus Chodziesen.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Urbanowski aus Turostowo, v. Zielonacki aus Chwalibogowo und v. Sławoszewski aus Przyborowo, prakt. Arzt und Wundarzt Walz aus Reisewitz, die Gutspächter v. Piątkowski aus Sybyria und Nawrocki aus Pieroszewo.

BAZAR. Hofrath v. Friese aus Warschau, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Miłosław, v. Kwilecki aus Oporowo, v. Wilkoński aus Morka, v. Wilkoński aus Grabonóg, v. Nieżychowski aus Granowko, v. Łącki aus Posadowo, v. Bronikowski aus Wilkowo, v. Jaraczewski aus Jaraczewo und v. Mierosławski aus Skąpe, die Gutsb. Frauen v. Jaraczewska aus Jaraczewo und v. Otocka aus Gogolewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Pr. Lieutenant und Kasernen-Inspektor Hasée aus Stargard, Partikulier Fleischmann aus Rawicz, die Rittergutsb. v. Biegański aus Potulice, Graf Bierzyński und v. Kaczyński aus Kiew, Jouanne aus Pleschen, Materne aus Chwałkowo und v. Łutomski aus Poklatki, Wirthsch. Inspektor Arędzki aus Węgierki, die Kaufleute Weinberg und Pommet aus Berlin, Kölln aus Wald, Salomon aus Washington, Lewek aus Breslau und Berliner aus Neustadt b. P.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE Major und Kommandeur des 2. (Leib-) Huf. Regts. v. Lindern aus Potsdam, die Gutsb. Palm aus Otusz und Angenberg aus Staczkowo, Justizrath v. Kryger, Assistenzarzt Dr. Benstein, Oberarzt Dr. Senftberg und Lampenfabrikant Schulze aus Berlin, Verwalter Bläschke aus Czeszewo, Oberst und Inspekteur im Ingenieur-Korps Eichstädt aus Glogau, Rechtsanwalt Brier aus Kosten, Landwirth Nagelow aus Dakow und Kaufmann Sperlin aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Trampczyński nebst Frau aus Kl. Jeziory, Schmidt aus Gościejewo, Puschel aus Groß-Gutowy und v. Kierski aus Polażejewo, Apotheker Seipoldt aus Rogasen, Referendar Pribisch aus Pleschen, Pharmazeut Duhme aus Wongrowitz, Güteragent Eckart aus Glogau und Kommissarius Chiżyński aus Łukowo.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter Weigt aus Kosztuszyn und Gutsbesitzer Szichalski aus Unisław.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Reich aus Wreschen, Lachmann aus Lissa, Aron aus Czempin, Krzywynos und Frau Kaufmann Löwenthal aus Gnesen.

DREI LILIEN. Oberinspektor Hoyer und Rentier Hoyer aus Garbalki.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Sommerfeld und Lewin aus Nekla, Raphael aus Neustadt b. P., Baer aus Zempelburg, Pinner aus Pinne, Brand aus Rawicz, Schlesinger aus Blesen und Krutsch aus Czarnikau.

ZUM LAMM. Rechnungsführer Wojtinski aus Winnagóra, die Pferdehändler Rohde aus Dresden und Joske aus Birnbaum.

PRIVAT-LOGIS. Buchhalter Schramm aus Turek, Magazinstr. Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Lehrer-Musik-Fest.

Wegen der gegenwärtigen kriegerischen Verhältnisse muß die für dieses Jahr angeordnet gewesene Feier des 8. Lehrer-Musik-Festes in **Schmiegel** für eine spätere, günstigere Zeit verschoben werden, wovon wir die Vereinsmitglieder hiermit in Kenntniß setzen.

Lissa, den 30. Juni 1859.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Ihre am 27. Juni 1859 zu **Poln. Lissa** vollzogene eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch an

Rudolph Palm auf **Jankowice.**
Elise Palm geb. **Hoffmann.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Reg. Rath D. v. Kameke in Potsdam, Hrn. v. Rochow in Golzow, Hrn. v. Klitzing in Dziembowo, Lieutenant Wagner in Herrnstadt, eine Tochter dem Hrn. J. Pinkuß in Berlin, Hrn. v. Loeper-Gaffron in Gaffron in Schlesien, Rittmeister v. Bomsdorff in Berlin, Kupferwaaren-Fabrikant D. Magrowitz in Stettin, Pfarrer J. Dittrich in Bärsdorf bei Haynau, Hrn. H. Nathusius in Althaldensleben.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 28. Juni Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll
" 29. " " 8 " 1 " 6 "

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Juni. Wind: SO. Barometer: 28 5. Thermometer: 18° +. Witterung: heiß.

Weizen loko 40 a 76 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 37½ a 39 Rt. gef. nach Qual. p. Juni 37 Rt. bez., p. Juni-Juli 36¾ a 36½ a 37 Rt. bez. u. Gd., 37⅛ Br., Juli-Aug. 36¾ a 36½ a 37 Rt. bez. u. Gd., 37⅛ Br., Aug.-Sept. 37 a 37¼ Rt. bez. u. Gd., 37½ Br., Sept.-Okt. 38 a 38½ Rt. bez. u. Gd., 38¾ Br.

Große Gerste 33 a 39 Rt.

Hafer, loko 32 a 37 Rt., Juni 33 a 33½ Rt. bez. u. Gd., Juni-Juli 30 Rt. bez. u. Gd., Juli-Aug. 29 Rt. Br., Sept.-Okt. 27 a 27¾ Rt. bez.

Rüböl, loko 10½ Rt., p. Juni 10½ Rt., Juni-Juli 10¼ Rt. Br., Juli-Aug. 10¼ Rt. Br., Aug.-Sept. 10¼ Rt. bez. u. Br., Septbr.-Oktbr. 10⅓ a $10\frac{5}{12}$ a 10⅜ Rt. bez., $10\frac{5}{12}$ Br., 10⅓ Gd., Nov.-Dezbr. $10\frac{5}{12}$ a 10⅜ Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 20⅝ a 20¾ Rt. bez., mit Faß 20¼ a 20½ Rt. bez., p. Juni 20¼ a 20½ a 20¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 20¼ a 20½ a 20¼ Rt. bez., Br. u. G., Juli-Aug. 20¼ a 20½ a 20¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 21 a $21\frac{1}{12}$ a 21 Rt. bez., Br. u. Gd., Sept.-Oktbr. 15¾ a 16 a 15¾ Rt. bez. u. Gd., 15⅞ Br.

Weizenmehl 0. 4¼ a 4½ Rt., 0. u. 1. 3½ a 4¼ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅓ a $3\frac{7}{12}$ Rt., 0. u. 1. 2⅝ a 3⅛ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 28. Juni. Wetter warm, leicht bewölkt. Wind: S. Temperatur: + 22° R.

Weizen, loko ohne Umsatz, 85pfd. gelber Vorpomm. p. Juli-August 67 Rt. bez.

Roggen, loko p. 77pfd. Königsberger 37 Rt. bez., 77pfd. p. Juni-Juli 36 Rt. bez., p. Juli-Aug. 36½, 36, 35¾, 36 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 37½, 37 Rt. bez. u. Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
56 a 62.	40 a 45.	32 a 34.	30 a 35.

Gerste, p. 70pfd. 34 Rt. loko bez.

Hafer ohne Handel.

Rüböl, loko 10¼ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 10 Rt. Br., 10⅛ Gd., p. Okt.-Nov. 10 Rt. Gd.

Winterraps p. Sept. 63 Rt. bez.

Winterrübsen p. do. 61 Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 17½, ⅜, ¼ % bez., p. Juni-Juli 17½ % bez., p. Juli-Aug. 17½ % bez. u. Gd., Aug.-Sept. 17 % Br., p. Sept.-Okt. 15¼ Rt. Gd. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 28. Juni. Heute früh + 12°.

Weißer Weizen 44—51—59—75—91 Sgr., gelber 42—47—53—65 Sgr., feinster 70—81 Sgr., Brennerweizen 32—40 Sgr.

Roggen 44—46—50 Sgr.

Gerste 30—32—36—39 Sgr.

Hafer 28—32—36—40 Sgr.

Erbsen 55—62—60—65 Sgr.

Oelsaaten. Winterrübsen 58—62—64 Sgr.

Rother Kleesamen 10½—11½—12—13 Rt., weißer 16—20—21—22 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko u. Juni 10 Rt., Juni-Juli 9⅞ Rt., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 9⅞ Rt., sämmtlich Brief.

Roggen, p. Juni 32¾ Rt. bez., Juni-Juli 32½ Rt. bez., Juli-Aug. 32½—32¼ Rt. bez. Aug.-Sept. 32½ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 32½—32¼ Rt. bez.

Spiritus, loko $8\frac{7}{12}$ Rt. Gd., Juni, Juni-Juli u. Juli-Aug. 8⅓ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. $8\frac{7}{12}$ Rt. Gd., Sept.-Okt. 8⅛ Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) $8\frac{7}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollmarkt.

Elbing, 27. Juni. Bis heute sind hier ca. 3400 Ctr. Wolle zur Ablieferung gekommen, worunter nur ca. 400 Ctr., welche vorher nicht schon kontrahirt waren; diese brachten 50—80 Thlr. pro Ctr. Feinere Schäfereien, welche direkt nach Berlin geliefert hatten, wie Münsterberg und Belschwitz, sollen daselbst 96 resp. 100 Thlr. pro Ctr. erhalten haben. Merkwürdig, daß die meiste Wolle aus unserer Provinz stromwärts zu Wasser nach Berlin geht, während häufig unabsehbare Züge leerer Güterwagen nach dem Westen dirigirt werden. Die Fracht pro Ctr. Wolle per Kahn ist 26 Sgr. von Königsberg bis Berlin, von Elbing 22 Sgr., dagegen per Ostbahn 50 Sgr., also viel theurer als per Eilfuhre mittelst Pferdekraft.

Wismar, 26. Juni. Unser Wollmarkt hat einen über Erwartung günstigen Verlauf genommen, indem fast sämmtliche eingelieferte circa 15,000 Stein schon am gestrigen Vormittag verkauft wurden. Die Wäsche war, mit einzelnen Ausnahmen, wenig befriedigend. Preise stellen sich ca. 1½ Rthlr. niedriger als im vorigen Jahre und zwar von 11—13⅓ Rthlr. P. Crt. pro Stein.

Pest, 25. Juni. Zu unserem nächsten Montag beginnenden Juli-Wollmarkt sind bereits mehrere Käufer, darunter auch Ausländer, angekommen, und es wurden auch schon zwei Partien, 150 und 60 Ctr. hochfeine Tuchwollen, 5—600 Ctr. Kammwollen und eine Partie Theiß-Zweischur zu bisher noch unbekannten Preisen aus dem Markte genommen. (BHZ.)

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 28. Juni 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	14½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	58½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	67 G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	93 bz
Berlin-Hamburg	4	89½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	100 bz
Berlin-Stettin	4	88 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	70 G
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	108-9-8½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	112½ G
Magdeb. Halberst.	4	159½ G
Magdeb. Wittenb.	4	28 B
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	37⅝-¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	80½ G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	37-½ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	97-½ bz
do. Litt. B.	3½	95 bz
Oest. Franz. Staat.	5	105-6½-6 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	27½ G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	42½ G
Rheinische, alte	4	57¾ G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	57 G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	25 G
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	68½ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	88 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	110 B
Berl. Handels-Ges.	4	63 G
Braunschw. Bk. A.	4	75 B
Bremer do.	4	90 G
Coburg. Kredit-do.	4	38½ bz
Danzig. Priv. Bk.	4	69¾ G
Darmstädter abgst.	4	47¾ bz, Ed. 48G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	85 B
Dessauer Kredit-do.	4	16½ bz
Disk. Comm. Anth.	4	71-½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	24½ etw -24¾ bz
Geraer do.	4	60 G
Gothaer Priv. do.	4	61 bz u G
Hannoversche do.	—	74½ G
Königsb. Priv. do.	4	69½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	42½ G
Luxemburger do.	4	47 G
Magdeb. Priv. do.	4	68½ B
Meining. Kred. do.	4	54¾ bz u B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	70 G
Oestr. Kredit- do.	5	55-56-55¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	69 G
Posener Prov. Bank	4	61½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	116 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	57 G
Thüring. Bank-Akt.	4	34 bz
Vereinsbank, Hamb.	4	95½ etw bz u G
Waaren-Kred. Anth.	5	91⅜ bz u G
Weimar. Bank-Akt.	4	70 bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	70 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	— —
Hörder Hüttenv. Ak.	5	60 G
Minerva, Bergw. A.	5	28½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	4 bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	92 bz
do. II. Ser.	5	91½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	64¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	86 G
Berlin-Hamburg	4½	98 G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	80 G
do. Litt. C.	4½	85½ G
do. Litt. D.	4½	85 G
Berlin-Stettin	4½	89 G
do. II. Em.	4	74¾ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	92 bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	74¾ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	81 bz
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	91¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	68 bz
do. Litt. D.	4	74 G
do. Litt. E.	3½	64 G
do. Litt. F.	4½	81½ B
Oestreich. Französ.	3	212 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	74½ bz
do. v. Staatgarant.	3½	68 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. — —
Thüringer	4½	87½ G
do. III. Ser.	4½	87¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	88½ bz
	Staats-Anleihe	4½	88½ bz
	do. 1856	4½	88½ bz
	do. 1853	4	80¼ G
	N. Präm-St-A 1855	3½	105½ G
	Staats-Schuldsch.	3½	75 bz
	Kur- u Neum. Schldv	3½	74 G
	Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
	do. do.	3½	72 bz u G
Pfandbriefe	Kur- u. Neumärk.	3½	80¾ B
Pfandbriefe	do.	4	89¾ B
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	74 G
Pfandbriefe	Pommersche	3½	80½ B
Pfandbriefe	do.	4½	89¾ B
Pfandbriefe	Posensche	4	— —
Pfandbriefe	do.	3½	— —
Pfandbriefe	do. neue	4	78½-79 bz
Pfandbriefe	Schlesische	3½	79 bz
Pfandbriefe	V. Staat gar. B.	3½	— —
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	71 G
Pfandbriefe	do.	4	77¾ bz
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	82 bz
Rentenbriefe	Pommersche	4	82¼ G
Rentenbriefe	Posensche	4	79½ bz
Rentenbriefe	Preußische	4	80½ G
Rentenbriefe	Rhein- u. Westf.	4	83¾ G
Rentenbriefe	Sächsische	4	84 G
Rentenbriefe	Schlesische	4	81½ bz

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	42 G
	do. National-Anl.	5	45-¾ bz
	do. 250fl. Präm. O.	4	71½ G
	do. neue 100fl. Loose	—	42¼-½ bz
Russische	5. Stieglitz-Anl.	5	95 G
Russische	6. do.	5	100½ G
Russische	Englische Anl.	5	100½ G
Russische	Poln. Schatz-O.	4	75 etw bz u G
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	81¼ G
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	— —
Polnische	Pfdbr. u. in SR.	4	81¾ etw bz u G
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	80½ G
	Hamb. Pr. 100 BM	—	78½ G
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	33½ bz u G
	Neue Bad. 35 Fl. do.	—	26¼ G
	Dessau. Präm. Anl.	3½	76 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9 bz
Louisd'or	—	108⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	447½ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98-[93bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	94 B [bz
Oestr. Banknoten	—	— — N.W. 68¼
Poln. Bankbillet	—	82⅝ etw bz u B
Bank-Disk. f. Wechs	—	5 %

Wechsel-Kurse vom 28. Juni.

Amsterd. 250fl. kurz	—	141 bz
do. 2 M.	—	140¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	149⅝ bz
do. do. 2 M.	—	149¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 15⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	67½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 18 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ B
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	92 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	82½ G

An heutiger Börse blieb die Stimmung gut, obschon Geschäftslust fast gar nicht bemerkbar war.

Breslau, 28. Juni. Bei großer Geschäftslosigkeit erfuhren die Kurse nur sehr geringe Veränderung.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 54¾ bez. u. Br. Posener Bankaktien —. Schlesischer Bankverein 54½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 70 Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 72½ Br. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger 37½ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 96¾ Br. dito Lit. B. 94¾ Br. dito Prioritäts-Obligat. 73¾ Gd. dito Prior. Oblig. 81¾ Br. dito Prior. Oblig. 64¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 28¼ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 28½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.